

Formen epigonaler Verwertung humanistischer Schriften und ihr Publikum: Die "Lügenchroniken" von Jakob Beyrlin (1576 bis nach 1618)

VON MICHAEL KLEIN

Das Ende des 16. und der Beginn des 17. Jahrhunderts sind eine uns in mancher Beziehung fern gerückte Periode. Vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges hatte sich eine gewisse Wohlhabenheit entwickelt, die die Unterstützung des kulturellen Bereichs in einer Breite ermöglichte, wie sie später, nach den Nöten der Religionskriege, nur selten geschah. Doch fehlten neue Impulse. Man zehrte von Aufbrüchen und Auseinandersetzungen, die während des späten 15. und besonders in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Deutschland erschüttert hatten. Sie wurden in einer teils orthodoxen Erstarrung gepflegt. Diese eher traditionalistische Haltung begünstigte aber die Zuwendung zur Vergangenheit. Aus dieser Zeit sind deshalb viele Geschichtskollektaneen, Chroniken und Sammlungen überliefert oder bezeugt. Bei den meisten überwiegt allerdings die Materialanhäufung. Ein darstellerischer Wurf blieb Ausnahme. Auch die Geschichtsschreibung orientierte sich an dem Erbe, das Humanismus und Reformation hinterlassen hatten und wandte es in verbreiterten, aber verflachenden Wellen auf immer neue Gebiete an.

Das auf vielen Ebenen vorhandene Interesse an der (meist eigenen) Vergangenheit setzte auch viele Schreiberlinge ins Brot, deren „Werke“ oft wenig eigenständig waren und historischer Kritik nicht standhalten. Die allgemeine Rückwendung ermöglichte zum Teil eigenartige Erscheinungsformen, die aber Hintergründe des Umgangs mit Geschichte beleuchten. Als schillerndes Beispiel erlebte ich Kompilationen des Schreibers, von dem hier die Rede sein soll. Zunächst wird versucht, sich seiner Person zu nähern.

I

Auf Jakob Beyrlin stieß ich bei der Beschreibung von handschriftlichen Chroniken im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Ein jüngerer Auszug aus dem *Thesaurus*, angeblich von Moritz Fessler, einer Beschreibung württembergischer Orte, sollte von ihm angelegt sein¹. Als Herkunftsort war Kirchensem angegeben, womit Kirchheim unter Teck gemeint war². Trotz guter Überlieferung personengeschichtlicher Daten für Württemberg war es zunächst nicht möglich, diesen Schreiber zu bestimmen.

Hätte es sich allerdings nicht um einen Text aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts gehandelt, sondern von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wäre als Autor ein bekannter

¹ Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStASt) J 1 Nr. 21, fol. 182r-189v (dazu 192r-195r), s. Anm. 47. Eine Überlieferung des angeblichen *Thesaurus* in der gleichen Handschrift, fol. 90r-160v; M. KLEIN, Die Handschriften der Sammlung J1 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg 1), Wiesbaden 1980, S. 88. Weitere Überlieferungen vgl. Anm. 5, 45-47.

² Vgl. Anm. 30-31, 45.

Reformationstheologe in Frage gekommen, Jakob Beurlin (1520 -1561) aus Dornstetten, Professor der Theologie und Kanzler der Universität Tübingen³. Ungeachtet der Zeitdifferenz wurde er bis jetzt als Urheber solcher historischer Kompilationen vermutet⁴. Zumindest für die Stuttgarter Handschrift war er aber als Kompilator auszuschließen. So mußte ich mich mit dem zufriedengeben, was eine andere Handschriftenbeschreibung so ausdrückte: „Jacobus Beyrlin . . . konnte nicht ermittelt werden“⁵.

Einige Jahre später beschrieb ich eine Kompilation im Generallandesarchiv Karlsruhe, transcribirt per Jacobum Beyrlinum, churfürstlicher Pfaltz schueldiennern zue Schwechenheim⁶. Konnte es sich um den gleichen Schreiber handeln? - Dafür sprach der gleiche Name, dagegen die verschiedene Angabe zur Herkunft und ein anderes Thema: diesmal ging es nicht um württembergische, sondern pfälzische Geschichte und Orte. Aber schon der Titel wies auf die gleiche Quelle: die Nachrichten seien geschöpft außer... Moritzij Fessleri... Thesauro Antiquitatum⁷. Das zeigte eine Verwandtschaft zum Stuttgarter Text und weckte Interesse.

Die wenig kunstvolle Ausführung der Handschrift hätte das kaum gerechtfertigt. Der Einband bestand aus rotgefärbtem Pergament mit grobem Rautenmuster aus Streicheisenlinien. Verwendet war ein verblaßtes, unleserliches Fragment aus einer liturgischen Handschrift, geschrieben in rubrizierter Textura des 14. Jahrhunderts. Der Rücken bestand aus Leder, er trug Rollenstempelabdrücke. Die Machart, zu der Reste von vier grünen Leinenbändern zum Schließen des Bandes, drei Pergamentnasen (und Spuren von sechs weiteren) zur Kennzeichnung von Textteilen kamen, zeigte allerdings, daß sich der Binder, wenn auch mit unzulänglichem Material und mäßigem Erfolg, um eine angemessene Ausstattung des schmalen Bandes bemüht hatte. Ausgeführt war der Text in einer krakeligen, schwer lesbaren Schreibschrift aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts mit kratziger Feder.

Diese grobe Ausführung ließ es als erstaunlich erscheinen, daß dem Text eine Widmung an die Stadt Neustadt an der Weinstraße vorgesetzt war. In der Hoffnung auf reiche Belohnung hatten manche Schreiber Prachtexemplare handgeschriebener Chroniken Städten gewidmet. In Südwestdeutschland sind dafür Handschriften von David Wolleber besonders bekannt⁸. Von solchen Prachtexemplaren stach das schlichte Bändchen ab. Und doch erwies die Vorrede es als

³ W. Heyd, Bibliographie der Württembergischen Geschichte 2, Stuttgart 1896, S. 321, 4 S. 261, 6 S. 223; K. Schottenloher, Bibliographie der Reformationsgeschichte 1, Stuttgart 1956, S. 49 Nr. 121,3, Stuttgart 1957, S. 548 Nr. 34015 d-e; erste Informationen RGG 1, Tübingen 1957, Sp. 1108 (H. Fausel).

⁴ J. J. Moser, Wirtembergische Bibliothec, Stuttgart 1796, S. 74 f; K. Pfaff, Die Quellen der württembergischen Geschichtsschreibung, Stuttgart 1831, S. 37 (vielleicht nach Hinweis in HStASt J 1 Nr. 10, fol. 271 r); in neuerer Zeit: Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände 5. Archive des nichtstaatlichen Bereichs ... Handschriften, bearb. von F.W. Oediger, Siegburg 1972, S. 265; W. Glässner, Wolfgang Zacher und seine Waiblinger Chronik von 1666 (VeröffArchStadtWaiblingen 3), Waiblingen 1983, S. 58. - In der gleichen Richtung suchte zunächst Kurt Baumann (1909 -1983), verfolgte die Spur aber nicht weiter; vgl. die Mappe Jacob Beyerlin, Dagobert-Legende im Nachlaß, Landesarchiv Speyer V 78, aus 29 (DIN A 4,129 fol.), hier fol. 6r, 7r. Das dort gesammelte Material, auf das mich dankenswerterweise Dr. Kurt Andermann, Karlsruhe, aufmerksam machte, rundete die selbst gefundenen Nachrichten glücklich ab. In folgenden Anmerkungen wird in Klammern mit „NB“ und Blattzahl darauf hingewiesen, wenn sich entsprechende Unterlagen auch dort fanden.

⁵ Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (LBS), Reihe 2, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek, Teil 5 Württembergica (HB XV, 1-127), Militaria (HB XVI, 1-2), beschrieben von M. Fischer, Wiesbaden 1975, S. 54 f (zu HB XV 94, fol. 1r-15r); zu weiteren Überlieferungen usw. vgl. Anm. 45-47.

⁶ Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) 65/377, hier fol. 1 r, vgl. auch 4 r; M. Klein, Die Handschriften 65/1-1200 im Generallandesarchiv Karlsruhe (Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg 2), Wiesbaden 1987, S. 147. Zur weiteren Überlieferung usw. vgl. Anm. 53 ff.

⁷ GLA 65/377 fol. 1 r (Titelblatt).

⁸ Grundlegend noch E. Schneider, David Wolleber, in: WürttVjhefteLdG NF 20 (1911) S. 289 - 309; zuletzt K. Graf, Gmünder Chroniken im 16. Jahrhundert, Schwäbisch Gmünd 1984, besonders S. 77 bis 86.

Autograph von Beyrlin. Als Schlüssel für Manches, was bisher unerklärlich war, sei sie hier wiedergegeben:

Demnach mein geliebter vatter seliger Jacobus Beyrlin, gewesener diaconus undt schulmeistern zue Rhodt under Riepperg undt vor 25 jahrenn inn daß hertzogtumb Württemberg zum kärchendienere transferirt worden. Und vor der zeit von herren Jacobo Schropp, damahlen abttern praelatur deß closters Maulbronn, den Thesaurum Antiquitatum des edlen hochgelehrten herren Moritij Fessleri (welcher vor 200 jahren gelebt) zur handen bekhommen, welcher thesaurus anno Domini 1525 in dem bauren ufflauff neben andern regalien, antiquiteten undt vihlen Privilegien in gedachtes closter verwahrlichen gehalten worden. Inn solchem Thesauo et cetera waren begriffen deren fünf fürstentumb als Württemberg Pfaltz, Badenn, Teck, Urslingen urältiste stätt, lanndt-fleckhen uraltes herkhommen, antiquiteten und privilegiis. So hob ich nuhn dasjenige von churfürstliche Pfaltz betreffendt vor etlichen Jahren von gemeltem Thesauo (so mein bruder magister Lucas Beurlen bei handen, so jetzo im hertzogtumb Württemberg in kkirchen-diensten) abgeschriben und nachmals wider durch abschriften, doch kürztlich begriffenn, dem durchleuchtigsten hochgebornen unserm gnedigen Fürsten undt herren hern hertzog Johanni dem administratorj churfürstlicher Pfaltz ein exemplar, welchs ich nach gnädigstem contract durch meinen adiuncten Johannem Vitum Mylerium (so alumnus zu Newhausen gewesen undt jetzo zu Heidelberg ist) hab abschreiben undt gnädigster fürstlicher Durchlaucht behelt durch mein weib und ihr negst verehren und praesentiren lassen. Wie ich dann den hochgelehrten herren kurfürstlichen räthen, meinen getreuen patronis, darauf auch etwas verehret. Dem ersamen weisen rath zu Heidelberg etwas hievon verehrt habe. Undt dann auch Neustadt, deren urältestenn statt wie auch eine hauptstatt deren churfürstlichen Pfaltz seiendt, hab ich ausser untertheniger, christlicher nachbarschafft mit sonderlichem khenden gegenwertiges⁹ exemplar benebst des churfürstlichen hauß genealogia in ein fasciclein zusammen gebunden, Eurer Ehrwürden und Großgünstigen uff dem rathauß alhero zuer ehren. Undt weil von wegen schwerer ausgestandener kranckheit der blödigkeit meines gesichts so gar zur hand genohmen, dazu anhanden auch noch etwas contrahirt bin, und ich leider die feder nit mehr wie zuvor führen khan, und ichs nit besser hab khönden abschreiben, so pitt ich hochfleissig wellen nit dise schlechte schrift gedacht haben. Undt weilen das werckh an sich gueth, so welle solcher ein ehrwürdiger rath et cetera unser hochermelt von mir gietiglich uffnehmen. Der allmechtige Gott woll in herrligkeit sampt deren gantzen bürgerschafft lassen in werenttem friden und glücklichem regiment erhaltenn, amen. Datum den 28. october anno nach Christi geburth sechzehenhundert dreizehn, Euer Ehr-Hoch-Würden in allem günstigen untertheniger Jacob Beurlin, dero churfürstlichen Pfaltz schueldiener zu Schwegenheim cum manu wehrent propria¹⁰.

Dieser Text rührt heute noch an, er ist das entscheidende Selbstzeugnis von Beyrlin, das im Folgenden immer wieder heranzuziehen ist. Wenden wir uns zunächst dem zu, was sich auf diesem Grundstock zur Person zusammentragen ließ.

In der Widmung berichtet Jakob (seltener Jodokus) Beyrlin (Bayerlein, Bayerlin, Begerlin, Beuerlein, Beuerlin, Beurlin, Beurlen, Beurlin, Beverlin, Beyerlein, Beyerlin, Bezelinus), daß Vater und Bruder im württembergischen Schul- und Kirchendienst standen. Dadurch wird seine

⁹ für gestrichen beiliegendes.

¹⁰ GLA 65/377 fol. 2r-4r. Eine ähnliche Widmung für die Stadt Annweiler, 28. April 1618, wertete kurz aus J. G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser... der bayerischen Pfalz 2, o.O.u.D., S. 101-103; die ungenaue Zitierung seiner Hinweise bei F. Kuby, König Dagobert und die Haingeraiden 1, Edenkoben 1885, S. 6f, Anm. 2, danach A.H. Kuby, Ergänzungen zum pfälzischen Pfarrerbuch von G. Biundo, in: BllPfälzKG 42 (1975) S. 145 Nr. 349 (NB 1r), brachte Verwirrung.

Herkunft nun deutlicher, auch wenn bei dem häufigen Vor- und Nachnamen Nachforschungen natürliche Grenzen gesetzt sind.

Der gleichnamige Vater, Jakob Beurlin (Beierlein, Beurle), ist zuerst als Kollaborator (Schulgehilfe) zu Sindelfingen nachgewiesen¹¹. Ob er vorher studierte (und an welchem Ort), war bisher nicht festzustellen¹², ebenso nicht seine Herkunft. Der Name Beurlin ist aber besonders in Württemberg weit verbreitet. Sein Amt in Sindelfingen trat er am 5. März 1575 an¹³; dort zeugte er mit seiner Frau Anna mindestens einen Sohn. Im Herbst 1577 wurde er Schulmeister in Rhodt unter Rietburg¹⁴. Dieser Ort am Pfälzer Wald gehörte vor 1603 als Exklave zu Württemberg. Seit 1570 bestand eine lutherische Pfarrei¹⁵, auch der Schulmeister, der aus Innerwürttemberg dorthin versetzt wurde¹⁶, gehörte dieser Konfession an. Die umliegenden Gebiete des Fürstbischofs von Speyer blieben katholisch und das nördlich gelegene Edenkoben der Pfalzgrafen bei Rhein wurde der reformierten Konfession zugeführt. Jakob Beurlin blieb hier etwas über zehn Jahre¹⁷. Von 1588 bis 1595 war er Präzeptor in Metzingen, 1595 bis 1597 in Murrhardt. Wohl noch im gleichen Jahr ging er nach Göppingen, doch ist er nur von 1601 bis 1607 als Präzeptor dort bezeugt¹⁸. Wann er starb, ist uns nicht bekannt. Zur Zeit der Widmung von 1613 war er jedenfalls schon tot.

Für Jakob Beurlin konnten acht Kinder nachgewiesen werden¹⁹. Neben dem ältesten, unserem Jakob, interessiert vor allem jener Lukas Beurlin, von dem die Widmung spricht. Er immatrikulierte sich am 13. Juni 1608 an der Universität in Tübingen und erwarb am 5. April 1609 das Bakkalaureat, am 17. Juli 1611 den Magistertitel²⁰. Von 1613 bis 1616 war er Diakon in

¹¹ Grunddaten Ch. Binder, Württembergs Kirchen- und Lehramter 1-2, Tübingen 1798 -1800, S. 142, 624, 767; M A. Cramer, Ergänzungen zum Pfälzischen Pfarrerbuch von G. Biundo, in: BllPfälzKG 47 (1980), hier S. 73 Nr. 349 a. Die dort gegebene Abstammung vom Tübinger Kanzler (wie Anm. 3) erwies sich als nicht belegbar. Herrn Pfarrer Cramer danke ich für nochmalige Nachforschungen und seinen informativen Brief vom 23. November 1986.

¹² Lehmann (wie Anm. 10) S. 101 bezeichnet den Vater als Magister. In der Widmung (oben) ist davon nicht die Rede. In den Matrikeln der näheren und fernerer Universitäten (außer der ungedruckten von Straßburg) fanden sich keine Hinweise - auch nicht zu vermutlichen Verwandten usw.

¹³ G. Reipchius, Sindelfinger Chronik, hg. von + A. Rentschler (und K. Hess, VeröffHeimatGV-SchönbuchGäu 5), Sindelfingen 1958, S. 51 Nr. 324. Die dort angemerkte Immatrikulation 1572 zu Tübingen widerspricht Rentschlers eigener Aussage in A. Rentschler, Der Reformator Matthäus Alber und sein Geschlecht (SchrrVWürttFamilienkde 4), Stuttgart 1935, S. 31 f. Dort wird diese Immatrikulation für (Johann) Jakob Beurlin (um 1560 bis vor 1597), Sohn des Kanzlers (wie Anm. 3), nachgewiesen, der einen anderen Lebensweg hatte, als der Vater des Kompilators. - Das nach der gleichen Anmerkung (oben) für diesen Vater in Anspruch genommene Klosterpräzeptorat in Sankt Georgen, 1585-1588, nahm (so mit Hermelink, wie Anm. 24, S. 591 Nr. 194,46, Neu, wie Anm. 62, S. 57, Sigel, wie Anm. 21, S. 266) eine dritte Person mit ähnlichem Namen wahr: Jacobus Peurlinus aus Stuttgart (um 1564 bis 1607).

¹⁴ Cramer (Brief wie Anm. 11) weist darauf hin, daß bei der Unterschrift von Kirchen- und Schuldienern des Amts Böblingen unter die Konkordienformel, 28. September 1577 (nach der Chronik von Reipchius; die Namen sind in dem Anm. 13 genannten Abdruck S. 56 Nr. 372 allerdings ausgelassen), der Name von Beurlin fehlt, dafür aber schon unter den Geistlichen der Diözese Knittlingen direkt hinter Pfarrer M. Georg Wetzler in Rhodt auftaucht. Am 14. Januar 1578 wurde dort der zweite Sohn Johann Georg geboren, der jung starb.

¹⁵ G. Biundo, Pfälzisches Pfarrerbuch (Palatina sacra 1, Geschichte der protestantischen Kirche 1), Kaiserslautern 1930, S. 382 (NB 89 r). Beurlin ist dort allerdings nicht erwähnt. Allgemein über Rhodt: K. Lutz, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 5: Rheinland-Pfalz und Saarland, hg von L. Petry, Stuttgart 1965, S. 310.

¹⁶ H.W.J. Runck, Geschichte Rhodts, Rhodt 1889, S. 3 (NB 12 r) vermutet fälschlich: der Verfasser des Manuskripts über die Haingeraiden, „Magister Jakob Beyerlein (Beverlin)... war höchstwahrscheinlich ein Rhodter Kind. 1581 war er [!] Schulmeister in Rhodt (ein Amt, wozu man dazumal schwerlich auswärtige Bürger pflegte zu berufen) . . .“

¹⁷ Lehmann und seine Nachfolger (wie Anm. 10) sprechen von an die vierzehn Jahren, die der Vater Kirchendiener in Rhodt war. Die Widmung (oben) berichtet für 1613 korrekt, daß der Vater vor 25 Jahren, also 1588 in das Herzogtum Württemberg zum Kirchendiener transferiert worden sei.

¹⁸ Für einen Aufenthalt in Göppingen schon 1597 spricht, daß der Sohn am 11. April 1597 als Göppingensis in Tübingen immatrikuliert wurde (vgl. Anm. 24-25).

¹⁹ Cramer (wie Anm. 11).

²⁰ A. Bürk/W. Wille, Die Matrikeln der Universität Tübingen 2, Tübingen 1953, S. 48 Nr. 18086. - Nach Sigel (wie Anm. 21) soll

Oberkochen, 1616 bis 1620 Pfarrer in Degenfeld, 1620 bis 1629 in Gruibingen und 1629 bis 1630 in Heiningen. Am 13. Juni 1613 heiratete er zu Göppingen Dorothea Wolffhart²¹. Diese Familie bildete den Hintergrund für den Kompilator, dessen Lebensweg jetzt verfolgt werden soll.

Jakob Beyrlin wurde am 11. September 1576 zu Sindelfingen geboren²². Mit den Eltern zog er 1577 nach Rhodt unter Rietburg. Hier verlebte er die prägende Jugend. Nördlich schloß das Waldgebiet der Haingeraiden an. Ihre angebliche Stiftung durch König Dagobert hörte er wohl damals schon im Volksmund. Später waren es seine Schriften, die diese Stiftung weitertradierten. Als er selbst Dienste links des Rheins in der Pfalz annahm, wies er immer wieder auf Rhodt hin; von dort rührte seine Verbindung mit dieser Landschaft²³.

Mit den Eltern dürfte Jakob 1588 nach Metzingen gezogen sein. Über seine weitere Entwicklung aber fehlen Zeugnisse. Erst am 11. April 1597 wird er wieder genannt. Damals war er Buchbindergesell bei Kaspar Pistor und immatrikulierte sich als Universitätsverwandter in Tübingen²⁴. Er arbeitete also in einem mit der Buchkultur verknüpften, aber eher praktischen Bereich. Auch der oben vorgestellte Widmungsband läßt Vertrautheit mit diesem Handwerk spüren. Daß er keine wertvolle Buchform für Neustadt schuf, wußte Beyrlin wohl; er kennzeichnete es als fasciclein. Beyrlin wurde also als „Handwerker“ unter die Universitätsverwandten aufgenommen — mit immerhin schon zwanzig Jahren. Gerne wüßten wir, wie er sich vorher ausbildete, was er außer diesem Handwerk trieb. Über seine Bildung können wir nur - auch aufgrund der Widmung — vermuten, daß er das im Elternhaus Erfahrene ausbaute. Sie hebt ja darauf ab, daß der Vater die Verbindung zu den historischen Schriften vermittelte. Sollte er langsam und ohne Studienaufenthalt an einer Universität hineingewachsen sein in die Aufgabe eines Gehilfen bei des Vaters schulischen Verpflichtungen (später arbeitete er selbst als Schulmeister), wie bei dessen außerschulischen Interessen? — Bei der Immatrikulation wird die Herkunft von Beyrlin mit Göppingensis angegeben. Schon 1597 war das Zentrum seiner Familie also wohl Göppingen²⁵.

Wie lange Beyrlin in Tübingen blieb, ist nicht bekannt. Und welche beruflichen Aufgaben er anschließend übernahm, blieb bisher weithin im Dunkel. Hinweise geben nur Herkunftsbezeichnungen in Schriften. Dort ist er einmal als Schorndorffensis bezeichnet²⁶. Ein Aufenthalt in Schorndorf könnte bezeichnend sein, weil dort wohl die Tradition von David Wolleber (1552-1597) aus Weiler bei Schorndorf nachwirkte, der seinen Lebensunterhalt durch historische Kompilationen verdiente²⁷. Ähnlich arbeitete später Beyrlin. Doch wäre auch umgekehrt denkbar, daß der Abschreiber dieses Textes (um 1630) Ähnlichkeiten mit Wollebers Schriften bemerkte, die ihn dazu führten, auch Beyrlin als Schorndorffensis zu bezeichnen.

Nicht ganz sicher ist auch die nächste Nennung. Die Handschrift einer Geschichte Österreichs hat die Angabe... mit fleiss zusammen colligirt durch Jacobum Beürilin schulmeistern zue Bot-

er um 1591 in Göppingen geboren sein. Damit ist aber wohl wie beim Bruder (s. Anm. 18) der Familienwohnsitz zum Zeitpunkt der Immatrikulation gemeint.

²¹ Binder (wie Anm. 11) S. 634, 635, 672, 674; Ch. Sigel, Das evangelische Württemberg (masch., Exemplar der LBS), 10 S. 270 Nr. 198, 2; Cramer (wie Anm. 11).

²² Cramer (wie Anm. 11). Als von Sindelfingen wird Beyrlin auch HStASt J 7 Bü 7D bezeichnet.

²³ S. Anm. 10 und Widmung (oben).

²⁴ H. Hermelink, Die Matrikel der Universität Tübingen 1, Tübingen 1907, S. 735 Nr. 226,109; danach Cramer (wie Anm. 11).

²⁵ Ebenda; s. auch Anm. 18.

²⁶ LBS HB XV 94 fol. 1 r, s. auch Anm. 5.

²⁷ Wie Anm. 8.

tenheim ihm Zabergöw²⁸. Tatsächlich wird unter den vier vor 1608 in Botenheim ohne Datum nachgewiesenen Schulmeistern als letzter ein Jakob Beuerl(e)in genannt²⁹.

Die meisten Handschriften Beyrlins zur württembergischen Geschichte weisen auf Kirchheim unter Teck hin — am deutlichsten eine Abschrift von Johann Ulrich Pregizer (1647 bis 1708)³⁰: Zu ehren herzog Johann Friedrichs (1582-1628, regierte in Württemberg ab 1608) dedicirt von Jacobum Beurlin von Sindelfingen, buchbindern und burgern zu Kirchheim unter Teck 1608, 8. September³¹. Danach hätte Beyrlin, dessen Geburtsort hier richtig genannt ist, dort den erlernten Beruf ausgeübt und war eingebürgert — sei es durch Heirat oder Aufnahme in die Zunft.

Auch dort schlug Beyrlin keine Wurzeln. Er ging in die reformierte Kurpfalz am Rhein. Welche Ursachen diese „Auswanderung“ hatte, liegt im Dunkel. Daß hier Besonderes sich ereignete, klingt in dem Eintrag im „Roten Buch“ an, einem Pfarrer- und Lehrerverzeichnis der Zeit für die Pfalz. Dort ist er vom 24. April 1610 an als Schulmeister zu Schwegenheim aufgeführt mit dem Zusatz: War zuvor ein Lutheraner im land zu Württemberg³². Auf diese berufliche Stellung wies auch die Widmung 1613 hin. Anderen Überlieferungen zufolge soll er dort pfalzgräflicher Quaestor oder Schaffner³³, auch kurpfälzischer Amtsschreiber zu Schwegenheim, vielleicht auch im benachbarten Weingarten gewesen sein³⁴. Da er in Verzeichnissen pfälzischer Diener nicht greifbar ist³⁵, wird es sich wohl nicht um eine offizielle Bedienstung gehandelt haben, sondern möglicherweise um sporadische, aushilfsweise Tätigkeiten. Vielleicht schmückte er sich auch selbst mit solchen Titeln oder wurde von anderen wegen irgendwelcher Aushilfsarbeiten so bezeichnet.

Als Schulmeister amtierte er wohl bis 1614 in Schwegenheim. Denn am 13. April dieses Jahres wurde als neuer Schulmeister Johann Peter Schneider ernannt³⁶. Wenn er noch am 26. Mai 1615 als Schwegenheimer Schulmeister bezeichnet ist³⁷, könnte unser Beyrlin vielleicht noch dort gewohnt

²⁸ LBS Cod. Hist. Fol. 795, III fol. 440 r, Näheres bei Anm. 42 ff.

²⁹ M. Wissner, Aus der Geschichte von Botenheim, Botenheim 1961, S. 29 (Liste); danach G. Assfahl, in: Brackenheim, Heimatbuch . . ., Brackenheim 1980, hier S. 282.

³⁰ Zuletzt Deutsches Geschlechterbuch 146 (1968) S. 10 ff.

³¹ HStASt J 7 Bü 7 D; Näheres vgl. Anm. 45. - Daneben Kirchengensis (HStASt J1 Nr. 21, fol. 182 r); Kürchensis (HStASt J 7 Bü 7 D, ÖNB Wien Cod. Vindob. 8875); s. Anm. 1, 5.

³² GLA 77/3152 fol. 68 ff; Druck J. Zimmermann, Das sogenannte „Rote Buch“ (QuHessSchulUniversitätsg 7), Darmstadt 1911, hier S. 109; danach G. Biundo, Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (BiblFamiliengQ 20; Genealogie und Landesgeschichte 15), Neustadt a. d. Aisch 1968, S. 30 Nr. 349 (NB 5r, 8r-10r). - Der Vorgänger Peter Keller war 1610 gen Eppingen kommen.

³³ Die Bezeichnung geht wohl zurück auf [A. Lamey], Codex principis olim Laureshamensis abbatiae diplomaticus ... 3, Mannheim 1770, Praefatio, 1 fol. vor Cr: „Auctor dicitur Jac. Beyrlin, praefecturae Landeccianae in Schwechingen quaestor Palatinus“; zitiert bei P. Fuchs, Palatinatus illustratus. Die historische Forschung an der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften (ForschGMannheim NF 1), Mannheim 1963, S. 477 Anm. 483. Dort wird Schwechingen als Schwegenheim erklärt mit dem Zusatz: „nach anderen in Weingarten“. Als kurpfälzischer Schaffner zu Schwegenheim ist Beyrlin bezeichnet bei A. Decker, Die Benediktinerabtei Klingenmünster von der Merowingerzeit bis zur Stauferzeit, in: ArchMittelrhKG 2 (1950) S. 9 - 87, hier S. 13 f (NB 51 r, 52 r).

³⁴ Schwegenheim oder Weingarten vermuten Kuby (wie Anm. 10) S. 6; Runck (wie Anm. 16) S. 3 (NB 12 r); H.P. Niedhammer, Geschichte der Stadt und Burg Wachenheim an der Weinstraße, 1908, S. 28 (NB 87 r, Niedhammer läßt allerdings auch den Sohn schon Lehrer zu Rhodt gewesen sein); Fuchs (wie Anm. 33) S. 477 Anm. 483. - Nur Weingarten nennt L. Schandain, Volkssage, in: Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, 4, 2 Bayerische Rheinpfalz, München 1867, S. 305; Palatina 1882 Nr. 3a (NB 11 r); J. H. Albers, König Dagobert in Geschichte, Legende und Sage besonders des Elsasses und der Pfalz, Leipzig-Kaiserslautern 1884, S. 51 ff, 79 - 82 (NB 99 r, 115 r, 116 r); die 1. Auflage (Beilage zum Programm 471 der Realschule zu Wasselnheim im Elsaß, Worms 1882) bietet zu Beyrlin wenig.

³⁵ M. Krebs, Die kurpfälzischen Dienerbücher 1476-1685, in Registerform bearbeitet, in: Mitt-OberrhHistKomm 1 (Anhang zu ZGORh 94,1942, Heft 1) S. m7 -ml68 führt Beyrlin nicht auf (NB 3 r, 99 r).

³⁶ Wie Anm. 32.

³⁷ T. K. nach Ratsprotokolle Landau 17 fol. 211 v, hier übernommen nach A. H. Kuby (wie Anm. 10).

oder an anderem Ort seinen letzten Titel weiterverwendet haben, nachdem er unfähig zu diesem Dienst geworden war. Denn Beyrlin war kein beschaulicher Lebensabend vergönnt.

In der Widmung entschuldigt sich Beyrlin für die schlechte Ausführung der Handschrift, da er die Feder nicht wie früher führen könne. Ursache sei die schwere, gerade ausgestandene Kranckheit der Müdigkeit meines gesichts, durch die er auch noch etwas contrahirt sei. Diese Erkrankung führte zu einer fortschreitenden Erblindung. Das muß ihn besonders getroffen haben. Nun konnte er nicht mehr selbst historische Bücher schreiben.

Trotzdem ist noch von Schriften die Rede, die von Helfern für ihn angefertigt wurden. Hier fanden sich die letzten Nachrichten von Beyrlin: am 28. April 1618 überschickte er dem Rate zu Annweiler einen von seinem Sohn gefertigten Auszug aus historischen Schriften. Er bezeichnete sich dabei als früheren kurpfälzischen Schuldiener, nun aber erblindeten Spital-Pfründner zu Germersheim³⁸. Er hatte schon christliche gutthat von Annweiler³⁹ erhalten und erhoffte nicht umsonst wieder eine Zuwendung: der Rat der Stadt zahlte 1618 1 Gulden, 6 Batzen, 6 Kreuzer dem Jakob Beurlin, pfründner zu Germersheim, wegen seiner antiquitäten, so dem rat verehrt, darin der Stadt Annweiler herkommen und rechte verzeichnet.

In Germersheim dürfte der damals erst zweiundvierzigjährige, blinde Beyrlin seinen Lebensabend verbracht haben, auch wenn er sonst dort nicht bezeugt ist⁴⁰. Da weitere Nachrichten über ihn nicht bekannt wurden, ist anzunehmen, daß er bald starb. Die Wirren des heraufziehenden Dreißigjährigen Krieges hat er also wohl nur noch in ihren Anfängen miterlebt. Auch von seiner Familie verlieren sich die Spuren. Nachrichten über sie sind ohnehin selten: In der Widmung ist 1613 von seiner Frau und ihrer Verwandtschaft, 1618 von einem Sohn die Rede. — Desto nachhaltiger wirkten die von ihm verbreiteten Schriften.

II

Von Jakob Beyrlin gehen einige handschriftlich verbreitete Sammelschriften zur landeskundlichen chronistischen Geschichte aus. Sie wurden zum Teil mit seinem Namen, teils unter den angeblichen Verfassern seiner Vorlagen, oder späteren Abschreibern, dazu auch unter Sachtiteln ohne Namensnennung in variierenden Formen tradiert, teils auch gedruckt. Wegen der Zerstreung solcher Überlieferungen kann hier nur von zufälligen Funden berichtet werden⁴¹. Sie erhellen aber seine Art des Vorgehens und zeigen die Wirkung der Schriften.

Die bekanntgewordenen Texte von Beyrlin sind unter wechselnden Titeln überliefert. Dabei herrschen drei Themenbereiche vor: die Geschichte Österreichs, die Geschichte Württembergs und die Geschichte der Pfalz und des „Kleinen Frankreich“.

³⁸ Lehmann und seine Nachfolger (wie Anm. 10).

³⁹ G. Biundo, Annweiler, Annweiler 1937, S. 245 (NB 10 r, 99 r).

⁴⁰ J. Probst, Geschichte der Stadt und Festung Germersheim, Speyer 1898, S. 393 ff, nennt Beyrlin nicht unter den Pfründnern im Spital während des 17. Jahrhunderts (NB 100 r).

⁴¹ Bei der Vielfalt der Überlieferung war weder eine systematische Suche nach Zeugen, noch eine Autopsie aller entdeckten Texte möglich. Ich mußte mich oft auf vorhandene Verzeichnisse (Handschriftenkataloge) stützen, die die Texte teils nur oberflächlich erschließen, zumal nachmittelalterliche Handschriften (im Gegensatz zu älteren) oft stiefmütterlich behandelt werden. Da für diesen Zeitraum keine Übersicht (Generalindex o. ä.) vorhanden oder geplant ist, wurden Beschreibungen und Texte oft nur zufällig aufgespürt.

Seinem Lebensweg folgend ist zunächst hinzuweisen auf: Historia. Vom Ursprung des fürstlichen Hauses Österreich, aus welchem stammen 10 römische Kaiser erwählt worden, was sich unter deren Lebzeiten das fürnehmste in Religionssachen und sonst zugetragen...⁴². Das schmale Werkchen (42 Blätter) fällt scheinbar aus dem Rahmen der übrigen Überlieferung, es ist von einem anderen Schreiber am Schluß ergänzt. Auch dieser Text enthält aber Elemente, die in den übrigen Schriften von Beyrlin zu beobachten sind. Die Schrift dient der historischen Orientierung für Personen seiner Zeit. Kaiser Rudolf II. (1558-1612) ist mit seinen Brüdern, den Erzherzögen Maximilian (1552 -1618), Matthias (1557 -1619) und Albrecht (1559 -1621) am Anfang genannt. Ihr Ursprung soll dargestellt werden⁴³. Daß nach dem Kaiser zunächst Erzherzog Maximilian genannt wird, dann erst der ältere Matthias, könnte ein Hinweis sein, daß die Schrift Maximilian oder Angehörigen seines Umkreises gewidmet werden sollte: Als Deutschmeister (1590-1618) residierte er öfter in Mergentheim, war also dem südwestdeutschen Gebiet verbunden, dem die Schriften von Beyrlin hauptsächlich galten. Auch im Text dieser Schrift sind die Bezüge zu diesem Gebiet vorherrschend: Ereignisse in Württemberg und seiner Umgebung sind oft erwähnt, daneben die Geschichte Frankreichs usw. Auf das königliche Haus Frankreichs wird auch der Stamm der habsburgischen Österreicher zurückgeführt, deren sagenhafte Anfänge sie bis ins Jahr 398 nach Christi Geburt (unter dem 44. Kaiser Arcadius) zurückverfolgt. Damit ergeben sich Ähnlichkeiten zu anderen Werken der Zeit, wie zu den übrigen Kompilationen von Beyrlin.

Wohl aus den folgenden Jahren stammen die Schriften (oder deren Vorlagen) mit Darstellungen zur landeskundlichen Geschichte von Württemberg. Sie sind unter mehreren Titeln überliefert, berühren sich aber inhaltlich. Die ausführlichste Titelform überliefert eine Abschrift durch Johann Ulrich Pregizer (1647-1708)⁴⁴: Wahrhafte und kurtze Beschreibung inhaltend, wie das hochlöbliche Herzogthum Württemberg anfangs zur menschlichen Wohnung gepflanzt, beherrscht, auch innbewohnt worden, item den Ursprung etlicher fürnehmsten Herrschaften und statt dieses hochlöblichen Herzogthums Württemberg. . . 1608 6. September⁴⁵. Der Titel einer anderen Abschrift nennt davor die Hauptgrundlage von Beyrlins Kompilation, von der noch die Rede sein wird: Extractus. Ex thesauro Moritzii Feßleri cancellarii Württembergici, inhaltend: Vom Ursprung ankunfft und herkommen aller fürnehmsten Herrschaften, statt und fleckhen, so Württemberg incorporiert⁴⁶. Ähnliche Titelformen finden sich auch in anderen Überlieferungen⁴⁷. Teilweise wurde Beyrlin dabei nicht genannt. Solche Texte sollen nach den

⁴² LBS Cod. hist. FoL 795, III fol. 440 r (- 466 v); vgl. auch oben Anm. 28 (Autorenangabe). Der Text (440 r - 459 r) hatte zunächst eine eigene Blattzählung (1 - 20). Nach leeren Blättern folgt (462 r-466v) Index dieses österreichischen Stamm- und Historienbuechliens A-Z. Die Stichworte (Personen, Länder, Sachen) sind wohl vollständig aus der Vorlage abgeschrieben, Blattzahlen wurden im vorliegenden Exemplar nur für die alten Blätter 1 bis 5 ausgeführt. Erst später scheint die Schrift jenem Sammelband eingefügt worden zu sein, in dem sie nun überliefert wird.

⁴³ Ebenda fol. 440 r.

⁴⁴ Wie Anm. 30.

⁴⁵ HStAST J 7 Bü 7 D, s. auch Anm. 31 (Widmung an Herzog Johann Friedrich, Nennung von Beyrlin). Gleichartig datiert war ein durch Johann Christoph Brodbeck 1680 zu Rottweil an Pregizer übergebener Text, zu dem als Kurztitel gegeben ist in HStAST J 7 Bü 46: Ursprung des Herzogthums Württemberg von Jacobo Beurlin beschrieben, 1608. Der nicht mehr nachweisbare Text war vielleicht die Vorlage für Pregizer. Da Brodbeck 1680 einen Nachlaßteil der Familie Ruttel (s. u. a. Anm. 84) übergab, würde diese Spur ins herzogliche Archiv zu Stuttgart zurückführen, vgl. Klein (wie Anm. 1) S. 32 f.

⁴⁶ LBS HB XV 94 fol. 1r-15r, Wasserzeichendatierung durch G. Piccard auf 1630 bis 1634, vgl. Fischer (wie Anm. 5).

⁴⁷ Vgl. zu dem gerade Genannten (in alphabetischer Folge): Der Ursprung aller fürnehmsten Herrschaften, statt und fleckhen, so dem Herzogthum Württemberg incorporirt (wie auch Helffenstein etc.) . . . (HStAST J 7 Bü 7 D); Ursprung etlicher fürnehmsten Herrschaften und statt, so Württemberg incorporirt... (HStAST J 1 Nr. 21 fol. 182 r-189 v, dazu 192 r-195 r, überschrieben Württemberg, s. auch Anm. 1); Von Ursprung aller fürnehmsten Fürstenthumben, graven und Herrschaften, auch statt, fleckhen, so dem hochlöblichen Herzogthum Württemberg incorporiert. . . (ÖNB Wien, Cod. Vindob. 8875, vgl. K. Schreiner,

Titelblättern den Thesaurus von Moritz Fessler direkt überliefern; sie wurden später teilweise Johann Fessler (1501-1572) zugeschrieben⁴⁸, doch kamen, wie zu zeigen sein wird, wahrscheinlich alle Kompilationen über Beyrlin auf uns⁴⁹. Bei der Mehrzahl der Texte überwiegen landbuchähnliche Nachrichten⁵⁰, die aber die Orte manchmal von eigenartigen Ursprüngen herleiten. Bei den aufgeführten Überlieferungen handelt es sich mehrfach um Abschriften, spätere Verbreitungen und Verwertungen der von Beyrlin tradierten Nachrichten. Seine Fabeleien stießen also schon in Württemberg auf ein weiter wirkendes Interesse.

Wohl nach der Übersiedlung in das pfälzische Schwegenheim 1610 behandelte Beyrlin in seinen Kompilationen Überlieferungen zum Rheingebiet mit Schwerpunkt bei der Kurpfalz.

Zurückgehend auf fränkische Teilreiche unter den Merowingern, wie Austrasien unter König Dagobert⁵¹, bezeichnete er diese Gegend als Klein-Frankreich⁵². Die verschiedenen Themen überschneiden sich in den Kompilationen, wobei die Pfalz teilweise als dritte Abteilung der insgesamt in fünf Abschnitten überlieferten Abhandlungen über Klein-Frankreich behandelt wird. Betrachten wir zunächst den Teil über die Pfalz.

Diesen Themenbereich nennt der Titel jener Handschrift, deren Widmung oben zitiert ist⁵³: *Antiquitates quaedam in provincijs palatine — aller urältisten vornembsten dern churfürstlichen Pfaltz incorporirte stätt, fleckhen, dörffer, weiler, hoff, closter, clausen, stüffter, kürchen, ursprung, an- und herkhommen, antiquiteten, vestigten, monumenten, privilegia ...*⁵⁴. Neben diesem Autograph gab es zumindest früher andere Originalüberlieferungen: die Widmung weist auf mindestens zwei Exemplare, eine Abschrift durch seinen (sonst unbekannt) Schüler Johann Vitus Mylerius für Herzog Johann II. von Zweibrücken (1584 -1635)⁵⁵, 1610 bis 1614 Administrator der Kurpfalz für Friedrich V. (1596 -1632). Außerdem sei etwas gefertigt worden für den Rat zu Heidelberg⁵⁶.

Das Widmungsexemplar für Neustadt betont den landbuchartigen Charakter mit Ortsbeschreibungen im pfälzischen Gebiet. Das war bei einer verschollenen Handschrift ähnlich, die

Württembergische Bibliotheksverluste im Dreißigjährigen Krieg, in: ArchGBuchwesen 14, 1974, hier S. 744). Ohne Nennung von Beyrlin, vom Inhalt her aber hierher gehörig: Von Ursprung ankunfft unnd herkommen aller fürnembsten stät und fleckhen, so dem hertzogthumb Württemberg incorporirt. Ex scriptis Moritij Fessleri . . . (HStASt J 1 Nr. 172 S. 261-267, Hinweis Klein, wie Anm. 1, S. 331).

⁴⁸ LBS Cod. bist Q_280 Nr. XI S. 371-406: Thesaurus Morizii Fessleri... inhalttende von Ursprung, ankhunfft und herkhommen aller vornembsten stätt und fleckhen, so inn und umb Württemberg gelegen (Die Handschriften der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart 1: Die Historischen Handschriften, beschrieben von W. v. Heyd, 2: Die Handschriften in Quarto und Oktavo, Stuttgart 1891, S. 119); mit ähnlichen Titeln HStASt J 1 Nr. 21 fol 91 r -160 v, dazu 192 r -195 r, J1 Nr. 172 S. 261 - 267; J 1 Nr. 414 fol. 44 r bis 54 r, Klein (wie Anm. 1) S. 88, 210, 303, 331, 375.

⁴⁹ Vgl Anm. 89ff.

⁵⁰ Überblick zu Landbüchern Württembergs vorläufig Klein (wie Anm. 1) S. 57 f; kaum weiterführend die jüngeren Hinweise in H. Schweickher, Der Atlas des Herzogtums Württemberg ..., Einführung von W. Irtenkauf, Stuttgart 1979, besonders S. 11; R. Oehme, Johannes Öttinger (VeröffKommGeschichtLdKdeBadWürtt B 103), Stuttgart 1982, besonders S. 38 f.

⁵¹ Vgl. den Textanfang in HStA Düsseldorf Hs EIX1 (wie Anm. 66 ff) und öfter: Wie König Dagobertus quintus in Klein Franckreich, so er Austrasiam nannte . .

⁵² Inhaltsübersicht Kuby (wie Anm. 10) S. 7.

⁵³ Vgl. Anm. 6-10.

⁵⁴ GLA 65/377 fol. 1 r, es folgt der bei Anm. 7 gegebene Quellenhinweis und die bei Anm. 6 zitierte Autorenangabe. - Noch J. G. Widder, Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der kurfürstlichen Pfalz am Rheine 2, Frankfurt - Leipzig 1786, S. 237 Anm. p, berichtet, daß sich zu Neustadt an der Weinstraße das Original einer Schrift von Beyrlin befinden soll. Er vermutete, daß es sich um eine Überlieferung des kleinen Frankreich handle.

⁵⁵ V. Press, NDB 10 (1974) S. 514 f.

⁵⁶ GLA 65/377 fol. 2 r-4 r, oben vor Anm. 9. Die Formulierung ist seltsam gedoppelt. Möglicherweise sind zwei Exemplare gemeint, eines für den Rat des Kurfürsten, das andere für den Rat der Stadt Heidelberg.

Beyrlins Kompilation neben anderen Chroniken wohl in Abschrift enthielt⁵⁷. Eine andere Titelform betont den chronikalischen Charakter: *Chronica der churpfälzischen stadt und flecken Ursprung und altes herkommen*⁵⁸.

Abschriftlich überliefert sind Kompilationen, die andere Themenbereiche stärker behandeln, etwa: Genealogie. Vom Ursprung des hochlöblichen uhralten churfürstlichen hausses deren Pfaltzgrafen bey Rhein...⁵⁹. Der Inhalt nähert sich der fünften Abteilung von Klein-Frankreich. Andere Abschriften haben die Titelform *Antiquitates imperii ad Rhenum*⁶⁰, *teils ist erläuternd hinzugefügt: Vom ersten regiment der uralten teutschen helden, von deren antiquitäten, monumenten, stätten und dörfern beiderseits Rheinstroms, dieser zeit der Pfaltz ahm Rhein incorporirt*⁶¹. Meist sind damit weitere Texte verbunden, die nach Art und Inhalt ebenfalls von Beyrlin stammen, vielleicht auch später hinzugefügt sein könnten⁶². Auszüge aus Beyrlins Berichten über die Pfalz wurden 1701 gedruckt⁶³ und deshalb in Bibliographien des 18. Jahrhunderts erwähnt⁶⁴. Nach deren Zeugnis befanden sich in der Kurpfalz Ausgaben und Handschriften von Beyrlins *Antiquitates* mehrfach in Privatbesitz⁶⁵.

Dabei sind teilweise schon umfassendere Textformen mitgemeint, die besonders unter folgendem

⁵⁷ Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB) Hamburg Cod. hist. 71c (verschollen); Katalog der Handschriften der SuUB Hamburg, 5. Die historischen Handschriften Cod. hist 1-100, beschrieben von B. Lohse, Hamburg 1968, S. 86 f. 1. Jakob Beyerlin: *Aller uralten und vornehmen der Chur-Pfaltz incorporierten städten ... ursprung...*; es folgen zwei andere Chroniken. Aus der Bibliothek des Sammlers Zacharias Konrad von Uffenbach (1683 -1734) zu Frankfurt, vgl. Z. C. v. Uffenbach, *Bibliotheca Uffenbachiana universalis* 3, Frankfurt 1730, S. 310 Nr. 44.

⁵⁸ Bayerische Staatsbibliothek (BSB) München Cgm 2845 S. 345-415, vgl. L. Rockinger, *Ueber ältere Arbeiten zur baierischen und pfälzischen Geschichte im geheimen Haus- und Staatsarchive (Abhh-AkadMünchen 3,14, 3)*, München 1879,1 S. 72 (98); J. A. Schmeller, *Die deutschen Handschriften der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München 1 (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Monacensis 5)*, München 1866, S. 318 führt den Einzelinhalt nicht auf.

⁵⁹ GLA 65/ 1146 S. A 95-120; Klein (wie Anm. 6) S. 347. Die Genealogie könnte als Teil von Klein-Frankreich (s. Anm. 66) aufgefaßt werden. Zur angegebenen Quelle, J. Agricola, vgl. Anm. 102 ff. In der gleichen Handschrift S. A 133 - 209 ähnliche Auszüge wie GLA 65/377 fol. 5 r - 71 v, 94 r-103 r; die davor stehende, bis 1613 geführte Genealogia weicht aber von der Geschlechtsbeschreibung in GLA 65/377 fol. 78r-103r ab. Die Pfalzgrafen sind also teilweise zweimal abgehandelt in GLA 65/1146.

⁶⁰ BSB München Cgm 1681 (1741, 2^o, 62 fol.), 2741 (18. Jh., 2^o, 68 fol.); Schmeller (wie Anm. 58) S. 222, 308.

⁶¹ Universitätsbibliothek (UB) Heidelberg Cod. Batt. 49 (18. Jh.); Katalog der Handschriften der UB in Heidelberg 2, J. Wille, *Die deutschen Pfälzer Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts*, Heidelberg 1903, S. 152 Nr. 520, es folgen ab S. 111 andere historische Nachrichten, die eher nicht von Beyrlin stammen; ähnlich UB Heidelberg Cod. Batt. 80 (Abschrift wohl von 1681 mit weiterem Text, der auch von Beyrlin kompiliert sein könnte); Wille S. 157.

⁶² GLA S Marc Rosenberg 386; H. Flamm (unter Mitarbeit von P.P. Albert), *Marc Rosenbergs badische Sammlungen 7, Katalog der badischen Handschriften, Erwerbungen bis 1905*, Frankfurt am Main 1906, S. 58. Die Abschrift (17./18. Jh.) enthält (1-114) die *Antiquitates*, (115-153) *Genealogia... Palatinorum principum ad Rhenum* (Quellenangabe Sabeleone, s. bei Anm. 109 ff, sowie Fessler, vgl. Anm. 89 ff, besonders 97), (154 -164) *Extractus Marquardi Freheri libri ex parte secunda originum Palatinarum... Caput XIX.* - GLA 65/1092, die Abschrift (ex antiquo communicati scripto) des Pfarrers von Neckarelz, Johann Abraham Floretus (geb. 1650, vgl. H. Neu, *Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens, VeröffVKirchengBaden 13, 2, Lahr 1939, S. 167*) stammt von 1692. Nach dem Titel *Kurtze chronica. Der chur-pfälzischen städt und flecken Ursprung und altes herkommen*, wie dem Inhalt, beschrieben bei Klein (wie Anm. 6) S. 314 f, könnten alle Teile von (dem ungenannten) Beyrlin stammen. Nur 166 - 268 entsprechen aber GLA 65/377 fol. 5 r - 91 r. - Kuby (wie Anm. 10) S. 7 Anm. 1 weist auf Exemplar des Altertumsvereins Mannheim.

⁶³ L. Ch. Mieg (und D. Nebel, Hg), *Monumenta pietatis et literaria virorum in re publica literaria illustrium selecta, quorum pars prior exhibet collectanea Palatina ...*, Frankfurt 1701, S. 251-274, vgl. Praefatio 3 vf (NB 90 r). Anordnung teils anders als GLA 65/377; S. 267-274 das 'Chronicon Lutrense', das GLA 65/1092 S. 126-140 (s. Anm. 62) ebenfalls mit Beyrlins 'Antiquitates' überliefert ist. Der Kolumnentitel bleibt bei Mieg bis S. 274 'Antiquitates Palatinae'

⁶⁴ G. Ch. Joannis, *De rerum palatarum scriptores praefatio*, in: G. Ch. Joannis, *Davidis Parei Historia Bavarico-Palatina*, Frankfurt 1717, S. *8 (§ 1, 3); danach Ch. K. Schwengsfeuer, *Bibliographia scriptorum rerum Palatarum* (nach 1750), GLA 65/376 S. 3-4 (Klein, wie Anm. 6, S. 146); Zitate nach der Edition von Mieg (wie Anm. 63) etwa G. Ch. Joannis, *Miscella Historiae Palatinae*, Frankfurt 1725, S. 20, 60.

⁶⁵ Joannis, *Scriptores* (wie Anm. 64) nach Mieg (wie Anm. 63), Praefatio; Lamey (wie Anm. 33) spricht von 'Circumfertur in Palatinatu ad Rhenum . . .'

Titel verbreitet sind: Klein-Franckreichs vornembster uhrältesten flecken, dörffer, schlossern Ursprung, antiquitäten, gerechtsahmen und Privilegien ...⁶⁶. Daneben steht eine Form, die den genannten Schriften zur Geschichte der Pfalz ähnlicher ist. Innerhalb des Gesamtkomplexes vom kleinen Frankreich kennzeichnet sie die zweite Abteilung: Antiquitates quaedam Austrasiae...⁶⁷. Teilweise ist auch allgemein vom Corpus antiquitatum die Rede⁶⁸, teilweise fehlt auch ein Titel⁶⁹. Hinweise auf weitere Überlieferungen bezeugen, daß solche Kompilationen weit verbreitet waren⁷⁰. Schon im 17. Jahrhundert wurde ein größerer Teil ohne Erwähnung von Beyrlin gedruckt mit dem Titel: *Spicilegium antiquitatum palatinarum cisrenanum. Kurtzer bericht von deme genannten kleinen Franckreich... A.J. F. Gedruckt im Jahr MDCXXIII*⁷¹. Dieser Druck wird in Bibliographien genannt⁷², war aber schon Mitte des 18. Jahrhunderts so selten, daß eine Abschrift gefertigt wurde⁷³.

Außer den oben behandelten Teilen über die Pfalz sind auch andere Einzelabschnitte in teils verschiedener Zusammensetzung überliefert. Solche Teilsammlungen gehen schon auf Beyrlin zurück, wie die Annweiler 1618 übergebenen 'Antiquitäten'⁷⁴. Besonders häufig wurde die erste Abteilung verbreitet, die von den angeblichen Schenkungen des Merowingerkönigs Dagobert erzählt und dessen Testament samt Erzählung vom Ursprung einzelner Orte der Pfalz enthält. Sie soll in vielen Orten der Pfalz bei Privaten überliefert gewesen sein⁷⁵. Da meist der Titel der Gesamtchronik vorangestellt wird, ist diese Teilüberlieferung schwer von anderen Kurzfassungen des 'Kleinen Frankreich' zu unterscheiden⁷⁶. Das besondere Interesse am Testament dieses Königs führte dazu, daß von diesem Teil 1731 ein Druck erschien⁷⁷. „Das gedruckte Büchelchen hat

⁶⁶ HStA Düsseldorf Hs E IX 1 (33 fol.), Oediger (wie Anm. 4) S. 265; UB Gießen CCLXXXV, J.V. Adrian, Catalogus codicum mancriptorum bibliothecae academicae Gissensis, Frankfurt 1840, S. 91 (B. S. Ms. 61 fol., Abschrift, 173 S., beglaubigt durch Aktuar Johann Andreas Rindinger, Freinsheim 12. April 1714); GLA 65/1146 (vor allem S. I - A 95, dazu folgende Stücke, s. Anm. 59), Klein (wie Anm. 6) S. 346 f; UB Heidelberg, Cod. Batt 80, fol. 1 - 86, Wille (wie Anm. 61) S. 157:18 Jh.; BSB München Cgm 1679 (17. Jh., 2°, 60 fol), 1680 (1740, 2°, 66 fol.), Schmeller (wie Anm. 58) S. 221 f; Cgm 2845, S. 417 ff, Rockinger (wie Anm. 58) S. 72 (98); Landesarchiv Speyer A 2 Nr. 2/14 (früher GLA 65/alt 504, etwa 100 fol); Zitat von ähnlicher Titelform Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p; zur angeblichen Quelle, Sabeleone, bei Anm. 109 ff, zur schwierigen Abgrenzung von Teilüberlieferungen besonders Anm. 76.

⁶⁷ LB Karlsruhe, Bestand Karlsruhe 1155 (38 fol., früher GLA 65/alt 894), Die Handschriften der großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek 4, Die Karlsruher Handschriften 1, Karlsruhe 1896, ND Wiesbaden 1970, S. 222; zur Quellenangabe Agricola bei Anm. 102 ff.

⁶⁸ Lehmann (wie Anm. 10) S. 101 mit Hinweis auf noch manche vorhandene Abschriften.

⁶⁹ Handschrift des Bayerischen Geheimes Hausarchivs München, Teil 2 S. 3-164, Rockinger (wie Anm. 58) S. 71 f (97 f): „Nr. 41: Des Jakob Beyerlin: Aufzeichnungen zur Geschichte pfälzischer Orte“.

⁷⁰ Schandein (wie Anm. 34) S. 305 nannte mehrfache Wiederabschriften; Albers (wie Anm. 34) S. 79 (NB 99 r, 115 rf) stützte sich auf eine Abschrift von einem Exemplar in Speyer; Niedhammer (wie Anm. 34) S. 29 (NB 87 r) verwies auf 2 Abschriften (Mitte 18. Jh.) im Stadtarchiv Wachenheim; weitere Überlieferungen sind noch an mehreren Orten zu vermuten, vor allem im pfälzischen Bereich.

⁷¹ Nach Titel der Abschrift LB Karlsruhe Bruchsal 7 (NB 91r-100r, besonders 95 r).

⁷² B. G. Struvius, *Selecta bibliotheca historica*, Jena 1705, S. 559 (C. 21 § 5) mit dem Jahr 1632,4°, entsprechend spätere Ausgaben; danach Joannis (wie Anm. 64) S. *8 - *9; Schwengsfeuer (wie Anm. 64) S. 4; H. Berthold, Jahresbericht, in: *MittHistVPfalz* 16 (1892) S. 172 - 242, hier S. 232 (Museum zu Speyer, Erwerbungen seit 1888, Inventar-Nr. 1025 b; NB 92 r); D. Häberle, *Pfälzische Bibliographie* 1, Heidelberg 1908, S. 20 Nr. 8, 2, 1909, S. 20 Nr. 27 (34 S., 1623, NB 94 r).

⁷³ Wie Anm. 71, vgl. besonders fol. 39rv: Nachschrift zur Abschrift, Mannheim Ende September 1755 (NB 96r-97r); E. Ettliger, *Die ursprüngliche Herkunft der Handschriften (Die Handschriften der badischen Landesbibliothek in Karlsruhe Beil. 3)*, ND mit bibliograph. Nachträgen, Wiesbaden 1974, S. 61.

⁷⁴ Vgl. Anm. 10, 38 - 39, mit Literatur usw. Die Handschrift von Beyrlin ist heute in Annweiler nicht mehr vorhanden (Brief von Stadtarchivdirektor Dr. H. Hess, 4. März 1983). Eine Chronik von Annweiler im Anschluß an das kleine Frankreich BSB München Cgm 1679, 49 - 60 (17. Jh.), Schmeller (wie Anm. 58) S. 221.

⁷⁵ Kuby (wie Anm. 10) S. 7.

⁷⁶ Vielleicht sind mehrere der Anm. 66 genannten Handschriften hierher zu rechnen. Sicherer gehört hierzu GLA 65/11722 Nr. 8; H. Schwarzmaier u. a., *GLA Karlsruhe Abt 65, Handschriften ab Nr. 11200, Repertorium masch. vervielfältigt* 1979, S. 175; nach eigenem Augenschein enthält das gesamte Faszikel Material zur Geschichte der pfälzischen Haingeraiden, s. auch Anm. 77.

⁷⁷ Druckfragment (12°, S. 19-30) GLA 65/11722 Nr. 11, Schwarzmaier (wie Anm. 76) S. 175; handschriftlicher Vermerk auf dem

seiner Uncorrectheit wegen weniger Werth als die handschriftlichen Arbeiten“⁷⁸.

Obwohl die aufgeführten Textzeugen keineswegs die ganze Überlieferungsbreite und Vielfalt der Formen wiedergeben können, erscheint schon das Genannte verwirrend und unübersichtlich. Doch täuscht dieser Eindruck: Die Kompilationen Beyrlins sind letztlich alle auf ähnliche Weise aufgebaut. Das zugrunde liegende Material wird zwar teils bei einem, dann wieder bei anderen Schwerpunkten akzentuiert, ist aber nur in engen Grenzen vielseitig. Die Arbeitsweise blieb weitgehend gleich.

Beyrlin betont immer wieder, daß er nur transkribiere, kürze, ausziehe. Aus einem engen Kanon angeblicher Vorlagen scheint er die Nachrichten auszuwählen, die für den Empfänger eines Exemplars ihm wichtig schienen, also dessen Heimat und deren Umgebung einordneten in größere Zusammenhänge. Jedes scheinbar neue Werk ist größtenteils Wiederaufbereitung von schon verwerteten Berichten in anderem Gewand. Die verschiedenen Titelformen täuschen zum Teil nur andere Werke, vielleicht auch nur andere Quellen vor. Da Beyrlins Name oft nur als Abschreiber oder Bearbeiter genannt wird oder ganz wegfiel, hatte das den (vielleicht nicht unerwünschten) Nebeneffekt, daß zwei scheinbar verschiedene Darstellungen sich als „Quellen“ gegenseitig stützten, obwohl sie beide auf Beyrlin zurückgingen⁷⁹.

Auch die Behandlung der einzelnen Orte ist meist ähnlich. In vorwiegend annalistischer Manier werden kurze, stichwortartige Berichte zu einzelnen Daten ihrer Entwicklung gegeben. Einem Kern historisch nachprüfbarer Fakten sind dabei entweder durch Beyrlin, vielleicht schon in Vorlagen, oft sagenhafte Berichte über die Gründung der Siedlungen und ihre Frühgeschichte vorgeschaltet. Sie werden meist „hinsichtlich ihrer Gründung damit abgefertigt, indem ohne weiters zu dem Namen der Oertlichkeit ein ähnlich lautender Name für den Begründer oder die Begründerin erfunden wird. So verdankt ein jeder unbedeutende Ort fast immer einem hohen und wichtigen Namen seine Entstehung“⁸⁰. Ein Beispiel: Mannheim wurde angeblich durch einen sagenhaften König „Mannus“ gegründet⁸¹. — Beliebte ist auch der Nachweis römischen Ursprungs. Viele dieser somit vermeintlich uralten Orte wurden allerdings dann angeblich im Jahre 450 nach Christi Geburt beim Einfall der Hunnen völlig zerstört — dadurch konnten spätere Gründungsdaten als Neugründungen auf älterer Tradition hingestellt werden. Zudem wurden Nachrichten über bedeutendere Orte mit ähnlichen Namen auf die gerade beschriebene Siedlung übertragen.

Vorderspiegel: hergestellt wahrscheinlich in Hanhoffen bei Speyer im Schloss 'Marientraut', oder im sogenannten 'Roten Haus'. Schlußvermerk, gedruckt: Diese Abschrift ist nachcopirt worden von 1700, und wieder erneuert worden im Jahr 1731... Diese Abschrift begreift in sich über das halbe des ganzen königlichen Testaments. Nach Kuby (wie Anm. 10) S. 7 Anm. 1 war dieses Testament König Dagoberts zu finden Hahnhoffen bey Georg Paul Hoof, bestimmt pour M. le Chanoine Steein à Wissembourg. Die Sagenberichte über Dagobert referiert Albers (wie Anm. 34) S. 51 ff.

⁷⁸ Kuby (wie Anm. 10) S. 7 Anm. 1.

⁷⁹ Kuby (wie Anm. 10) S. 8 erliegt diesem Effekt, wenn er meint, Nachrichten des Kleinen Frankreich seien deshalb vertrauenswürdiger, weil sie im Corpus antiquitatum von Fessler auch berichtet werden. Beide Kompilationen gehen aber wohl auf Beyrlin zurück. Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p sah in der „epistola generosissimi Gothonis comitis palatini Tubingensis ad Mauritium Fesslerum cancellarium Würtemberg. de 1412“ ebenfalls ein eigenständiges Werk neben dem kleinen Frankreich von Beyrlin. Albers (wie Anm. 34) S. 79 (NB 116 r) meinte dagegen, das „Corpus Antiquitatum des württembergischen Canzler M. Feßler um 1412“ sei offenbar eine Grundlage des Kleinen Frankreich gewesen. S. Anm. 89 ff.

⁸⁰ Schandein (wie Anm. 34) S. 305 mit mehreren Beispielen.

⁸¹ Text bei Miege (wie Anm. 63) S. 251; Aufnahme durch J. S. Fabricius, Manhemium et Lutrea sive de utriusque urbis originibus ..., Heidelberg 1656, S. 8; Widerlegung bei Lamey (wie Anm. 33), Praefatio C 2 rv (anschließend weitere Beispiele); referiert bei Fuchs (wie Anm. 33) S. 477 Anm. 483. Zur Bedeutung des sagenhaften Mannus in humanistischen Geschichten Anm. 119.

Die Unbekümmertheit im Umgang mit historischen Fakten nahm anscheinend zu: Die Ortsnachrichten im Gebiet Württembergs enthalten seltener Fabelhaftes als dann jene über Orte der Pfalz. Doch verwandte Beyrlin auch dabei noch zuverlässige Nachrichten oder — wie bei den Haingeraiden — allgemeine Sagen und Überlieferungen. Doch ist oft nicht entscheidbar, was guter Kern, was phantasievolle Zutat ist. — Alle diese oft abenteuerlichen Konstruktionen will Beyrlin jeweils nur ausgezogen, komprimiert haben. Welche Vorlagen hat er dabei angeblich benützt?

Um sich den von Beyrlin angegebenen Vorlagen zu nähern, scheint es sinnvoll, von ihm aus die Überlieferung zurückzuverfolgen. Nach der Widmung war die Kompilation für Neustadt eine Kurzfassung von nur einer einzigen Vorlage, die auch für alle Kompilationen zur württembergischen Geschichte in Anspruch genommen wird. Sie habe einst der Vater zur Hand bekommen von Jakob Schropp (1528-1594), zuletzt evangelischer Abt im ehemaligen Kloster Maulbronn⁸². Dieser Prälat ist als Freizeithistoriker und Büchersammler bekannt. In der Grabrede auf ihn wird die treffentliche schöne *historiam bibliothecam*, die er sammelte, besonders erwähnt⁸³. Herzog Ludwig von Württemberg (1554-1593) war früh auf sie aufmerksam geworden, hatte sie 1575 durch den Archivar und Historiker Andreas Rüttel den Jüngeren (1531-1587)⁸⁴ aufnehmen lassen und gekauft⁸⁵. Teils kam sie in das Collegium illustre zu Tübingen, teils blieb sie bei Schropp und wurde durch ihn weiter vermehrt. Nach einem 1601 in Maulbronn gefertigten Verzeichnis umfaßte der Bestand damals 264 gebundene und 14 ungebundene Bücher, allerdings keine Handschriften⁸⁶.

Diese Umstände, sowie eine mögliche verwandtschaftliche Beziehung von Beyrlin zu Schropp⁸⁷, könnten dafür sprechen, daß ein Band mit historischem Inhalt aus dem Besitz von Schropp in den der Familie Beyrlin gelangte. Die Vorrede sagt, daß er damals bei handen des Bruders Lukas war. Leider ist er heute nicht mehr nachweisbar.

Doch wäre ebenso denkbar, daß Beyrlin im Wissen um die historischen Interessen von Schropp bei dessen Bibliothek anknüpfte, die weiteren Zusammenhänge aber erfand. Denn schon der Hinweis, daß der Codex im Bauernkrieg 1525 neben anderen Antiquitäten im Kloster Maulbronn verwahrt wurde, ist schwer nachvollziehbar. Bei der historischen Büchersammlung von Schropp handelte es sich nämlich um dessen Privatbesitz, den er zum größeren Teil schon von Königsbronn mitbrachte, wo er bis 1577 Prälat war. Zwar ist denkbar, daß er ihn in Maulbronn anreicherte. Über in Maulbronn schon vorhandene Bücher wissen wir allerdings wenig. Im Zusammenhang mit der unter Herzog Ulrich von Württemberg (1487 bis 1550) 1535 durchgeführten Reformation im Kloster war der katholische Zisterzienserabt geflohen und hatte Vieles mitgenommen. Wahrscheinlich waren aber auch Bücher in der Abtei verblieben.

⁸² L.M. Fischlin, *Memoria theologorum Wirtembergensium* 1, Ulm 1709, S. 122-124; NWDB (wie Anm. 90) § 1431, 3273, 3347, 3417, 3452, 3476; Lehmann (wie Anm. 10) S. 102 erwähnt ebenfalls Kloster Maulbronn, während der nach ihm vorgehende Kuby (wie Anm. 10) S. 6 f Anm. 2 von einem Abte in Heilbronn (!) sprach.

⁸³ LBS LP 15983, gehalten vom Vorgänger in Maulbronn, Johann Magirus (Koch, 1537 -1614); zitiert von W. Irtenkauf, in: *Kloster Maulbronn 1178-1978*, Maulbronn 1978, Katalog S. 40 Nr. 128.

⁸⁴ W. Bernhardt, *Die Zentralbehörden des Herzogtums Württemberg und ihre Beamten 1520-1629*, 2 (VeröffKommGescmchtLdKdeBadWürtt B 71), Stuttgart 1972, S. 585.

⁸⁵ Kataloge HStASt A 201 Bü 10a, 73; G. Bossert, *Die historische Liberei unter Herzog Ludwig*, in: *WürttVjhefteLdG NF 7* (1898) S. 277-283; Schreiner (wie Anm. 47) S. 664 Anm. 29, 898 Anm. 229 f.

⁸⁶ Bossert (wie Anm. 85). - Im Gefolge der Schlacht bei Nördlingen 1634 wurden diese Büchersammlungen aus Tübingen verschleppt; Schreiner (wie Anm. 47).

⁸⁷ Lehmann (wie Anm. 10) S. 102 sagt, daß Jakob Beyrlins Vater den „Corpus Antiquitatum... von einem Abte in Maulbronn erblich [!] an sich gebracht“ habe.

Verzeichnisse sind nicht vorhanden⁸⁸. Im Bauernkrieg 1525 war aber Maulbronn kein sicherer Zufluchtsort für Regalien, Antiquitäten und viele Privilegien, da es vom Stockburger Haufen besetzt wurde. Allerdings erlitt das Kloster nur geringen Schaden. — Alle diese Umbrüche machen es unwahrscheinlich, daß ein solcher Geschichtscodex in Maulbronn blieb — ganz ausschließen läßt es sich nicht.

Bedenklicher noch stimmt, was von dem angeblichen Schreiber der Vorlage, des Thesaurus Antiquitatum, berichtet wird: der edle, hochgelehrte Moritz (Mauritius) Fessler (Fesler, Fester, Fisler, Tesler) habe vor zweihundert Jahren gelebt. Nach anderen Stellen war er württembergischer Kanzler⁸⁹. — Anfang des 15. Jahrhunderts ist aber kein württembergischer Kanzler oder auch nur Kanzleiverwandter dieses Namens bezeugt⁹⁰. Anders ein Jahrhundert später. In der Mitte des 16. Jahrhunderts war Johann Fessler (1501 -1572) Kanzler der Herzöge Ulrich (1487-1550), Christoph (1515-1568) und Ludwig (1554-1593), einer der bedeutendsten Beamten von Württemberg⁹¹. Ein Bücherverzeichnis, gefertigt 1539 nach seiner Flucht aus Württemberg, zeigt weite Interessen⁹². Dabei überwiegen juristische, theologisch-reformatorische und humanistisch-philosophische Texte, doch fehlen historische Werke nicht, etwa die *Chronica Naucleri*⁹³ und eine (nicht identifizierte) *Historia Germanorum*. Er selbst verfaßte eine Wahrhaftige Beschreibung, wie das Land Württemberg durch kayser Maximilian den ersten diß namens zu einem hertzogthumb seye erhöht worden. Auch beschreibung der... herren von Würtembergk ...⁹⁴. Auch seine Kenntnis württembergischer Orte war außergewöhnlich: 1571 baten die geheimen Räte, seinem mehrfach gestellten Ansuchen, aus Altersgründen aus dem Dienst entlassen zu werden, nicht zu entsprechen, da keiner wie er imstande sei, über alles, was land und leute belange, guten, satten, gewissen beruht zu geben, weshalb man ihn als das legerbuch der kanzlei bezeichnen könne⁹⁵. Kaum ein anderer hätte also wie er eine landbuchartige Beschreibung von Württemberg verfassen können. Deshalb wurden ihm bis heute solche Texte zugeschrieben, die unter dem Namen Fessler überliefert waren, auch wenn der Vorname in den Handschriften mit Moritz angegeben war und sie angeblich eineinhalb Jahrhunderte früher entstanden sein sollten⁹⁶.

⁸⁸ W. Irtenkauf, Zur Geschichte der Bibliothek, in: Kloster Maulbronn (wie Anm. 83) S. 89 - 93, besonders 92 f.

⁸⁹ S. besonders die Anm. 46-49, 57, 62, 79 genannten Überlieferungen; zum Übergabebrief vgl. Anm. 97.

⁹⁰ Die umfassenden Verzeichnisse von W. Pfeilsticker, Neues Württembergisches Dienerbuch (NWDB) 1-3, Stuttgart 1957 -1974, kennen keinen Moritz Fessler; auch unter anderen Vornamen oder verwandten Nachnamen taucht im gegebenen Zeitrahmen keine passende Person auf.

⁹¹ G. Wunder, Johann Feßler, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 10 (1966) S. 14 - 30; Bernhardt (wie Anm 84) S. 291-293. Nach Wunder S. 14 stammte die Familie aus Oberschwaben.

⁹² HStAst A 17 Bü 50,2/4 (Inventar) fol. 12 r-15 r; der J. Kothe, Der fürstliche Rat in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert (DarstWürttG 29), Stuttgart 1938, S. 137 (Nr. V, 11 Anm. 10) erwähnte Druck des Bücherverzeichnisses kam nicht zustande. Vgl. aber J. Lange-Kothe, Zur Sozialgeschichte des fürstlichen Rates in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert, in: VjschrSozialWirtschG 34 (1941) S. 237 -267, hier S. 263f: Interpretation des Bücherverzeichnisses.

⁹³ J. Nauclerus (Vergenhans, 1425-1510), *Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii* 1-2, Tübingen 1516; nach Wunder (wie Anm. 91) S. 15 trug der Vater, Kilian Fessler, zu deren Finanzierung bei. - Bei der anschließend genannten Geschichte der Germanen könnte es sich um eine Tacitusausgabe handeln.

⁹⁴ Druck in: F. Hortleder, Der römischen Kaiser ... Handlungen . . . von Ursachen des teutschen Krieges, Gotha 1617, hier 21645, S. 808 - 824 (I, 3,1); Abschriften HStAst J 1 Nr. 21 fol. 2 r-7v, 214r bis 242v; 48b, S. 108-155, Klein (wie Anm. 1) S. 87,119; STRUVE(wie Anm. 72) Editio 1740 S. 1237; Moser (wie Anm. 4) S. 21 f; PFAFF (wie Anm. 4) S. 26 f; inhaltliche Bewertung M. Bayer, Die Darstellung des ersten Herzogs von Württemberg, Eberhard im Bart, in den Chroniken von Wolleber, Gadner und Fessler, Kommentar und Edition, Tübingen 1979 (Zulassungsarbeit, masch.).

⁹⁵ Bernhardt (wie Anm. 84) S. 293 nach HStAst A 202 Bü 62.

⁹⁶ K. F. Pfaff, Repertorium der Handschriften im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Anfang 19. Jh., HStAst J 1 Nr. 419 Band 1 S. 81 - 83; Pfaff (wie Anm. 4) S. 27; Das Königreich Württemberg 3, Stuttgart 1886, S. 4; HEYD(wie Anm. 48) 2 S. 119; Heyd, Bibliographie (wie Anm. 3) 1, S. 24; Wille (wie Anm. 61) S. 152, 157; Flamm (wie Anm. 62) S. 58; Fischer (wie Anm. 5) S. 54 f; Klein (wie Anm. 1) S. 88, 303, 331, 375; Klein (wie Anm. 6) S. 147, 421.

Wurde Kanzler Johann Fessler vielleicht dazu benützt, um in seinem Schatten eine frühere Autorität zu erfinden, auf die diese Fabeleien abgestützt wurden? — Das Nebulös-Fabelhafte der Ursprungsberichte in Beyrlins Kompilationen widerspricht ja der eher praktischen Ausrichtung, die ein „wandelndes Urbar“ der württembergischen Kanzlei wohl pflegte. Zwar ist nicht auszuschließen, daß es ortsgeschichtliches Material von Fessler gab, zu dem Beyrlin wie auch immer Zugang bekam. Dennoch bleibt die gesamte berichtete Tradition fraglich. Und richtet man den Blick nicht nur auf die württembergischen Texte, erscheint sie vollends als unwahrscheinlich. Denn für die dem Herzogtum Württemberg einverleibten Gebiete der Herzöge von Teck oder Urslingen war Fessler vielleicht noch Autorität, kaum für Baden und die Pfalz, die aber in der Widmung ebenfalls genannt sind.

Für die Pfalz ist auch an anderen Stellen auf Moritz Fessler als Quelle Bezug genommen⁹⁷, auch zur Genealogie derselben⁹⁸. Während aber bei Texten über Württemberg Kanzler Fessler meist allein genannt ist, wird er hier öfter als Vermittler eingeführt; die gegebenen Nachrichten stammten nämlich angeblich aus älterer Quelle. Jenes Corpus Antiquitatum sei einst von Götz (Botho, Gotho, Golzo ...) Pfalzgraf von Tübingen Moritz Fessler übergeben worden. Ein entsprechender Brief, datiert Tübingen 17. September 1412, ist am Beginn vieler Kompilationen wiedergegeben⁹⁹.

Ein Versuch, diesem Pfalzgrafen nahezukommen, stößt ebenfalls ins Leere: Pfalzgraf Gottfried III. von Tübingen, der letzte mit diesem Vornamen, starb schon 1369, fast 50 Jahre vor dem angeblichen Brief. Schon 1342 hatte er aber Tübingen an die Grafen von Württemberg verkauft und sich auf Burg Lichteneck im Breisgau zurückgezogen. 1412 gab es also zwar noch dort eine Familie mit dem Namen der Grafen von Tübingen-Lichteneck, jedoch keine Pfalzgrafen mehr in Tübingen¹⁰⁰! Brief wie Übergabe der Chronik müssen also wohl erfunden sein. Freilich: nicht ungeschickt! Denn beziehungslos waren die Namen Fessler und Tübingen nicht: Kanzler Johann Fessler war vermutlich dem Grafen Konrad IV. von Tübingen-Lichteneck (vor 1507 -1569) in dessen Prozeß wegen Teilnahme am Schmalkaldischen Krieg (1546) behilflich¹⁰¹. Wurden wiederum Anklänge an Realitäten benützt, um sich dahinter zu verstecken?

Bei den pfälzischen Kompilationen tauchen neben Fessler auch andere Herkunftsangaben auf. Wenn wir von Beyrlin rückwärts gehen, steht ihm am nächsten Johannes Agricola, der Kammersekretär bei König Ruprecht von der Pfalz (1352 -1410) gewesen und ein Virid(i)arium der Antiquitates geschrieben haben soll¹⁰². Spätere Schreiber vermuteten, daß Beyrlin auf diese Schrift durch Joachim Camerarius (1500 -1574)¹⁰³ aufmerksam wurde¹⁰⁴. Ein Agricola oder Bau(e)r ließ sich im Umkreis von

⁹⁷ So etwa in den Anm. 57, 62 beschriebenen Überlieferungen; Mieg (wie Anm. 63) Praefatio fol. 3 v; danach Joannis (wie Anm. 64) S. *8; Lamey (wie Anm. 33) Praefatio vor fol. Cr.

⁹⁸ S. etwa die Überlieferung bei Anm. 62.

⁹⁹ Etwa erwähnt zu GLA 65/377 fol. 5 r, 1092 S. 166; 1146 S. A 133; S Marc Rosenberg 386 S. 1; UB Heidelberg Cod. Batt. 49 S. 1; 80 S. 1*; BSB München Cgm 2741; Lamey (wie Anm. 33); Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p bezeichnete eine ganze Schrift als „epistola generosissimi Gothonis comitis palatini Tubingensis ad Mauritium Fesslerum cancellarium Württemberg. de 1412“; Kuby (wie Anm. 10) S. 8 mit Anm. 1-2 interpretiert den Brief so, als ob der Thesaurus in der Tübinger Bibliothek sich fände und 1412 Fessler abschriftlich mitgeteilt wurde.

¹⁰⁰ L. Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, Tübingen 1853, zu Götz III. besonders S. 364-388, 558-562; Die Pfalzgrafen von Tübingen . . ., hg. von H. Decker-Hauff, F. Quarthal, W. Setzler, Sigmaringen 1981, Stammtafeln S. 13, 94.

¹⁰¹ Flamm (wie Anm. 62) S. 58; nach Schmid (wie Anm. 100) S. 573-585, besonders 581 ff.

¹⁰² GLA 65/1146 S. A 95-120; Handschrift München Bay. Geh. Hausarchiv, 2 S. 116-120; MIEG(wie Anm. 63) Praefatio fol. 3 v; danach Joannis (wie Anm. 64) S. *8 (§ 1, 3); Lamey (wie Anm. 33) Praefatio, vor fol. Cr. - Nicht erwähnt bei P. Moraw, Beamtenum und Rat König Ruprechts, in: ZGORh 116 (1968) S. 59-126; P. Moraw, Kanzlei und Kanzleipersonal König Ruprechts, in: ArchDipl 15 (1969) S. 289-328.

¹⁰³ F. Stählin, NDB 3 (1957) S. 104 f. Vielleicht verwechselt mit dem Sohn und Historiker Philipp Camerarius (1539-1624),

König Ruprecht aber ebenfalls nicht nachweisen. Allerdings macht es die Häufigkeit ähnlicher Namensformen schwierig, zu suchen. Könnte es aber nicht sein, daß Beyrlin hier die latinisierte Form des eigenen Namens ins Spiel bringt? Vielleicht aber ist wiederum ein Mann des Reformationszeitalters als Deckung für diese Fabeleien benützt, der Theologe Johann Agricola (1494-1566)¹⁰⁵. Angesichts der von Späteren vermuteten Verbindung zu Camerarius könnte man dies als teilweise erfolgreich bezeichnen.

Spätere Überlieferungen kennen allerdings den Auszug aus einer Beschreibung der Herrschaft Neuffen durch einen Johannes Agricola¹⁰⁶. Diese Überlieferungen stehen jedoch in so engem Zusammenhang mit Schriften von Beyrlin, daß er vielleicht auch für diesen Text als Kompilator vermutet werden kann. Dann hätte Beyrlin sich auch im württembergischen Bereich nicht nur auf „Moritz“ Fessler berufen.

Neben, teilweise hinter Agricola taucht der Name Georg Gödelmann auf, angeblich 1320 Kanzler von Kaiser Ludwig dem Bayern (1282 -1347), der das Corpus Antiquitatum über seinen Vater erhalten haben soll¹⁰⁷. Auch er war nicht nachweisbar. In Parallelität zu Fessler und Agricola gab es aber einen „Namensvetter“ im 16. Jahrhundert, den kaiserlichen und sächsischen Rat und Diplomaten Johann Georg von Godelmann (1559-1611)¹⁰⁸.

Agricola wie Gödelmann sind meist als Vermittler geschildert. Hinter ihnen taucht Jodokus (Johannes) Sabellinus (Sabeleone, Sabellius, Sabelogni, Sabeloine) auf, teils als Franco-Simmeriano, teils als de Wyssenburg (Wyssenlung), Caroli Magni comitis stabuli oder Gubernator in Austrasia gekennzeichnet, der einen Hortus Antiquitatum Austrasiae bzw. ein Viridiarium ... von Klein-Frankreich verfaßt habe, das durch die genannten Zwischenträger vermittelt wurde¹⁰⁹. Eine Genealogia Palatina, wurde diesem Autor allein zugeschrieben, obwohl sie über Ereignisse berichtet, die erst im 15. Jahrhundert stattfanden. Da sie erstmals in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts herangezogen wird, darf man vermuten, daß auch sie über Beyrlin wenigstens vermittelt wurde oder gar von ihm stammt¹¹⁰. — Ein Autor dieses Namens

bekannt durch 'Operae horarum subcisivarum', Frankfurt 1591-1609 und öfter, ins Deutsche übersetzt durch G. Maier, Philippi Camerarii operae Horarum subcisivarum, das ist histo-rischer Lustgarten, Leipzig 1625 und öfter; vgl. W. Brückner (Hg.), Volkserzählung und Reformation, Berlin 1974, besonders S. 98-99, auch S. 51, 114, 122, 613, 615, 618, 762, 830.

¹⁰⁴ In der Anm. 102 gegebenen Literatur, besonders Mieg; Joannis; Rockinger (wie Anm. 58) S. 72 (98).

¹⁰⁵ G. Hammann, NDB 1 (1954) S. 100 f; bekannt durch J. Agricola, Sybenhundert und fünfzig teütscher Sprichwörter verneüwert und gebessert, Hagenau 1534; Brückner (wie Anm. 103) S. 148,162, 586, 588, 758, 826. - Sieht man vom Vornamen ab, könnten Beziehungen zu dem frühen Humanisten Rudolf Agricola (1444-1486, M. Seidlmayer, NDB 1, 1953, S. 103 f) erwogen werden; P. Joachimsen, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus 1 (BeitrrKulturGMArenaiss 6), Leipzig-Berlin 1910, ND Aalen 1968, S. 86 f weist auf dessen verschollene Weltchronik (nach Berichten von Melanchthon).

¹⁰⁶ HStASt J 1 Nr. 21 fol. 207 r-208 r, 414 fol. 164 r; Klein (wie Anm. 1) S. 88, 304, 317.

¹⁰⁷ Lehmann (wie Anm. 10) S. 101; Kuby (wie Anm. 10) 2 S. 6 f. Anm. 2; Niedhammer (wie Anm. 34) S. 28.

¹⁰⁸ F. Merzbacher, NDB 6 (1964) S. 497 f; bekannt durch J. G. Godelmannus, Tractatus de magis, veneficis et lamiis, Frankfurt am Main 1591 und öfter, ins Deutsche übersetzt durch G. Nigrinus, De magis, von Zauberern, Hexen und Unholden warhafftiger und wolgegründter Bericht Herrn Georgii Gödelmanni, Frankfurt am Main 1592; Brückner (wie Anm. 103) S. 96,122,158,164, 265, 268, 276, 300, 413, 418-422, 429, 509-513, 768, 834.

¹⁰⁹ GLA 65/1146, besonders S. I-A 95; Handschrift München, Bay. Geh. Haus- und Staatsarchiv, 2 S. 116-120; BSB Cgm 2845 S. 417 ff; GLA S Marc Rosenberg 386 S. 115; Mieg (wie Anm. 63) Praefatio fol 3 v, danach Joannis (wie Anm. 64) S. *8 (§ 1, 3); Lamey (wie Anm. 33) Praefatio vor fol. Cr; Schandein (wie Anm. 34) S. 305, danach Fuchs (wie Anm. 33) S. 477 Anm. 384; Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p; Kuby (wie Anm. 10) 1 S. 6 ff; Albers (wie Anm. 34) S. 79.

¹¹⁰ Eine Handschrift von Sabeleone wird öfter zitiert bei P. Hachenberg (1642-1680), Commentarius de vita rebusque gestis Friderici victoriosi; Druck als: Historia de vita et rebus gestis Friderici I. electoris Palatina vulgo dicti gloriosi... ex manuscriptis edidit J.P. Kuchenbecker, Jena-Leipzig 1730; editio nova: Vita ac res gestae Friderici I. gloriosi electoris Palatini, Jena 1743; Joannis (wie Anm. 64) S. *16 - *17 (§ 2,1); danach Schwengsfeuer (wie Anm. 64) S. 24 f; danach J.J. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 1, Karlsruhe 1848, S. (33).

konnte nicht nachgewiesen werden. Wieder fällt aber ein Schreiber mit ähnlichem Übernamen auf, hinter dem man sich verstecken konnte: Sabellicus (Marcus Antonius Coccius, um 1436 - 1506), ein italienischer Humanist, der vor allem Geschichtswerke über Venedig hinterlassen hat¹¹¹. Dieser Name weist auf die mögliche Herkunft von vielen Vorstellungen bei Beyrlin: das Zeitalter der Humanisten.

Noch fabelhafter bleibt der Bericht, daß Sabeleone im Kloster Weißenburg das in der Sakristei in einer eisernen archa (Kiste) hinterlegte Testament des Königs Dagobert auffand und mit anderen Berichten abschrieb¹¹². Und nicht belegbar war erst recht der Geheimschreiber des guten Königs Dagobert, Ernfericus Morolinus, der das Testament angeblich verfaßt haben soll¹¹³.

Alle diese angeblichen Quellenangaben in Beyrlins Kompilationen führen also in immer größere Unsicherheiten. Dem aber, der das Alte grundsätzlich als verehrungswürdig und wahr ansah, wurde damit ein besonderer Wert der verwandten Grundlagen vorgespiegelt. Das verfolgte Beyrlin bis in die äußere Form: Die frühesten Zeugnisse sollen auf rinden geschrieben gewesen sein¹¹⁴. Diese Vorstellung regte wohl die Phantasie des Buchbinders Beyrlin besonders an. Damit verlegte er aber seine Quellen in die Zeit der Runenschriften - lange vor jenem Zeitraum, in dem etwa König Dagobert lebte, von dem er doch zu berichten vorgibt.

Die Herkunftsangaben Beyrlins geben also keinen Aufschluß über seine tatsächlichen Vorlagen. Woran orientierte er sich aber bei seinen Darstellungen? Seine Ausführungen zeugen teils von Phantasie, weniger von Originalität. Undenkbar, daß diese Fabeln allein auf ihn zurückgehen sollten. Daß er sie wie eine Art Brennspiegel sammelte und dann, angewandt auf bestimmte Orte, weitervermittelte, ist Leistung genug.

Wenn wir uns unter den Geschichtswerken seiner Zeit umsehen, lassen sich öfter ähnliche Nachrichten finden. So bei David Wolleber¹¹⁵, oder in der Chronik von Bernhardt Hertzog (1557 -1596/97)¹¹⁶. Auch auf ähnliche Züge in Werken von Johannes Trithemius (1462 bis 1516)¹¹⁷ wurde hingewiesen¹¹⁸. Mit ihm wären wir im Zeitalter des deutschen Humanismus. Und die Geschichtsschreibung dieses Zeitalters kann als „janusköpfig“ bezeichnet werden. Vorwärts gewandt erscheint die Entwicklung der Quellenkritik, der Auswahl aus der Unmasse des Überlieferten im Sinne einer Suche nach dem Wesentlichen, die Überwindung ideologischer Vorstellungen teleologischer Natur. Nach rückwärts scheinen manche Fälschungen oder

¹¹¹ M. E. Cosenza, Biographical and bibliographical dictionary of the Italian humanists 5, Boston 21962, S. 1548 ff; bekannt durch M. A. Sabellicus, Exemplorum libri decem, Venedig 1507 und öfter un-ter wechselnder Titelform; ins Deutsche übersetzt durch L. Brunner, Exempelbuch Marci Anthonii Sabellici, Straßburg 1535; Brückner (wie Anm. 103) S. 88-91,100,121,145,156 f, 162, 441, 469, 584, 783, 845; zur Verwertung anderer Geschichtswerke in Deutschland Joachimsen (wie Anm. 105) passim; G. Cordes, Die Quellen der Exegesis Germaniae des Franciscus Irenicus und sein Germanenbegriff, Diss. phil. Tübingen, masch. vervielfältigt Marburg 1966, besonders S. 55. Andere Parallelen zwischen Irenicus und Beyrlin waren bisher nicht nachweisbar. - (Georg) Sabellicus nannte sich allerdings zeitweise auch Dr. Johannes Faust (um 1480 bis 1541), A. Zastrau, NDB 5 (1961) S. 34 f.

¹¹² Mieg (wie Anm. 63) Praefatio 3V; danach Joannis (wie Anm. 64) S. *8; danach Schwengsfeuer (wie Anm. 64) S. 3 f; Mieg zitiert auch Rockinger (wie Anm. 58) S. 72 (98) Nr. 41; vgl. auch Schandein (wie Anm. 34) S. 305; Albers (wie Anm. 34) S. 79; Niedhammer (wie Anm. 34) S. 28.

¹¹³ Albers (wie Anm. 34) S. 79; Niedhammer (wie Anm. 34) S. 28.

¹¹⁴ Etwa Handschrift München, Bay. Geh. Haus- und Staatsarchiv, 2 S. 116-120; BSB Cgm 2845 S. 417 ff; Rockinger (wie Anm. 58) S. 71 f (97 f) Nr. 41; Kuby (wie Anm. 10) 1 S. 8.

¹¹⁵ Vgl Anm. 8.

¹¹⁶ B. Hertzog, Edelsasser Chronick..., Straßburg 1592; Abschriften etwa GLA 65/1146 S.B 1-62 im Anschluß an Überlieferungen von Beyrlin; Vergleich auch Kuby (wie Anm. 10) S. 7 mit Anm.; zu Hertzog J. Fuchs, NDB 8 (1969) S. 719.

¹¹⁷ K. Arnold, Johannes Trithemius (QForschGBistumHochstiftWürzburg 23), Würzburg 1971.

¹¹⁸ Kuby (wie Anm. 10) S. 9.

Fabeleien gerichtet. Die oft fabelhaften Rückbezüge auch deutscher Territorialgeschichten auf die Antike scheinen ein Hintergrund für die Berichte bei Beyrlin gewesen zu sein. Er übernahm sie kritiklos sammelnd. Teilweise scheint er ihnen gleichsam ausgeliefert zu sein, teilweise baute er sie wohl noch aus. Die dabei sichtbar gewordene Tendenz eines Rückbezugs auf eine glorreiche Vergangenheit ist dann jeweils auf den behandelten Gegenstand in Beyrlins Umgebung angewandt. Die vielfältige, zu Beyrlins Zeit zudem schon vielfach gebrochene Überlieferung ließ bisher keine konkreten Hinweise auf konkrete Vorlagen sichtbar werden. Ähnlichkeiten mit Wolleber lassen aber vermuten, daß die Tradition von Schriften des Wolfgang Lazius (1514-1565) besonderes Gewicht hatte¹¹⁹.

Der Hinweis auf einen Codex aus dem Besitz von Jakob Schropp könnte noch den konkretesten Hintergrund unter Beyrlins Quellenhinweisen für sich beanspruchen. Wenn es ihn gab, war Beyrlin vielleicht wirklich nur Zwischenträger, Fertiger von Auszügen — der alle Märlein, auch über angebliche Vorlagen, daraus getreulich weitergab. Möglicherweise versteckt sich also hinter ihm ein weiterer Fabulator (oder mehrere). Diese Vermutung ist aber nicht durch Anhaltspunkte zu untermauern. Denn auch Beyrlin selbst könnte fabuliert haben. So haben wir bei Untersuchungen zunächst von seinen Kompilationen als besonderer, geschlossener Erscheinung auszugehen.

Schon die angeführte große Zahl von Abschriften und auch Drucken machte eine gute Rezeption der Kompilationen Beyrlins sichtbar — obwohl sie doch nur einen regionalen Bezug hatten. Das zeigen auch Zeugnisse über ihre Wirkungen wie die Auseinandersetzung der Wissenschaft mit ihnen.

Dankesgaben an Beyrlin für seine an Adressaten geschickten Texte¹²⁰ belegen, daß er auf das Interesse seines Publikums stieß. Es war Nachfrage für solche Darstellungen der Vergangenheit vorhanden (die damals auch bei anderen Themen die Zahl der Handschriften und Drucke historischer Kollektaneen anschwellen ließ). Beyrlin scheint vor allem für Bewohner der Pfalz den richtigen Ton getroffen zu haben. Ihnen malte er in seinen Berichten die Vergangenheit, die sie sich offensichtlich wünschten, mit der sie sich identifizieren konnten. Unter seinen „bei dem Pfälzer Volke früher in so hohem Ansehen gestandenen und jetzt noch in manchen Abschriften vorhandenen“ Schriften war es besonders das angebliche Testament von König Dagobert als „ehemals das wichtigste Orakel für die Haingeraide-Genossen,... das unsere gutmüthigen Voreltern als ungezweifelte Wahrheit sehr hoch hielten und die Abschriften desselben noch mit ihrem guten Gelde bezahlen mußten ...“¹²¹. Vergleichbare Aussagen finden sich in mehreren

¹¹⁹ Besonders: W. Lazius, *De gentium aliquot migrationibus*, Basel 1557, 1572, Frankfurt 1600; zu Übersetzungen für Wolleber W. Seiffer, Jakob Spindler, Diss. phil. Tübingen, masch. vervielfältigt 1969, besonders S. 39 ff; zu Lazius M. Kratochwill, NDB 14 (1985) S. 14 f. -Joachimsen (wie Anm. 105) S. 150-154,267 - 269 zeigte, daß Lazius sich als Schüler von Beatus Rhenanus (1485-1547, K. Hartfelder, ADB 28,1889, S. 383 - 386) verstand, dessen Ansätze einer Quellenkritik aber nicht aufgriff. Wie viele Zeitgenossen verwandte er deshalb gefälschte Nachrichten aus dem sog. Pseudoherosus (u. a. Joachimsen, passim), auch jene von dem frühen Germanenkönig Mannus (s. Anm. 81; Joachimsen besonders S. 161 ff), dazu die auch bei Beyrlin tradierten Zusammenhänge zwischen frühen Bewohnern des Rheingebiets und den Griechen. Rhenanus gibt die Etymologie Pfalz-Capellatum (statt palatinus, Joachimsen S. 143), sie kehrt bei Beyrlin mit capellatz wieder. - Daß beim Suchen nach historischer Wahrheit nicht nur im Humanismus immer andere Vorstellungen mit einfließen und retardierende neben vorwärts drängenden Elementen wirkten, wird besonders deutlich bei K. Schreiner, „Discrimen veri ac falsi“, Ansätze und Formen der Kritik in der Heiligen- und Reliquienverehrung des Mittelalters, in: ArchKultur 48 (1966) S. 1-53; K.Schreiner, Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters, in: Saeculum 17 (1966) S. 131-169.

¹²⁰ Vgl. etwa Anm. 39 und Aussagen der Widmung.

¹²¹ Lehmann (wie Anm. 10) S. 101 f.

Berichten¹²². Die bei Beyrlin gebotenen Nachrichten hatten sich so eingebürgert, daß sie noch im 19. Jahrhundert ungeprüft weiterverwandt wurden¹²³. Seine Fabeleien üben anscheinend noch heute auf den, der mehr das Ehrwürdige, Numinose in der Geschichte sucht, nicht mit der kritischen Frage nach „Beweisen“ sich nähert, Faszination aus: als ‚Pfälzer Chronik‘ wurde eine Abschrift vor wenigen Jahren Grundlage eines „historischen Romans“¹²⁴. Die Kritik der historischen Wissenschaft hat allerdings vor mehr als zweihundert Jahren mit Vehemenz eingesetzt.

Lange Zeit hatten auch Historiker ohne Bedenken Nachrichten bei Beyrlin übernommen. Daß seine Berichte teils fabelhaft waren, wurde aber wohl geahnt, wenn von den „fabulas ex monasterii Wissenburgensi“ die Rede war¹²⁵. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit seinen Aussagen erfolgte dann 1770. Als Vorhaben der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim¹²⁶ legte Andreas Lamey (1726 bis 1802) damals den Index zu seiner Edition des Lorscher Codex vor¹²⁷. In diesem Verzeichnis früher Urkunden sind zahlreiche Erstnennungen von Orten jenes Bereiches überliefert, der auch in Beyrlins Kompilationen beschrieben ist. Bei den Vorarbeiten zu einer angemessenen Identifikation der Orte im Index stieß Lamey auf Beyrlins Aussagen und erkannte, daß er sich auf sie nicht stützen konnte. Er kam zu folgendem Urteil: „Liber quidem parvae molis est, nugarum et mendaciorum plenus, monstrum historicum, quo vix aliud deformius, ut mirum sit, viros oculatos eo seduci turpissime potuisse ...“¹²⁸. Diese vernichtende Meinung, die durch mehrere Beispiele von falschen Angaben bei Beyrlin über den Ursprung pfälzischer Orte belegt ist, wurde von Späteren als entscheidend herangezogen¹²⁹. Der Ausdruck, daß Beyrlins Arbeit ein „monstrum historicum“ sei, wurde als eine Art geflügeltes Wort auch ohne Hinweis auf Lamey tradiert¹³⁰. Auch andere Historiker fällten seitdem ähnliche Urteile. Da ist von „geschichtswidrigen Handschriften“ die Rede¹³¹, Beyrlin wird als »fabulatus* bezeichnet¹³², seine Kompilation als „fabelhaft und ungeschichtlich“¹³³, die Nachrichten darin als „Erdichtungen“¹³⁴, das überlieferte Dagoberttestament als „Machwerk späterer Zeiten“¹³⁵. Über seine Nachrichten zur Gründung von Annweiler urteilte Lehmann: „In diesem abentheuerlichen

¹²² Lamey (wie Anm. 33) Praefatio vor fol. Cr Circumfertur in Palatinatu ad Rhenum et magna multorum admiratione excipitur...; Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p, „... Das in dasiger Gegend von dem gemeinen Pöbel hochgepriesene Manuscript“; F.X. Remling, Die Maxburg bei Hambach, Mannheim 1844, ND Neustadt/Weinstraße 1981, S. 20 „das unter dem Volke der Umgegend so hochgepriesene Manuscript“; Schandein (wie Anm. 34) S. 305 „... war wegen der darin enthaltenen Haingeraidebestimmungen bei den Bauern als ein wahres Evangelium verehrt...“; Albers (wie Anm 34) S. 79 „das so verbreitet war, daß es die Bibel der Pfälzer genannt wurde“; s. auch Anm. 150.

¹²³ So (nach NB 118 r) M. Frey, Versuch einer geographisch-historisch-statistischen Beschreibung des königlich bayerischen Rheinkreises 1-4, Speyer 1836 -1837, etwa S. 163 (Stahlbühl bei Frankweiler), 173 (Göcklingen, s. auch Anm. 150), 417 (Klingenmünster), kritischer nur 426 (Landeck).

¹²⁴ K. Zittel, Barbarossa und die Kraichgauritter, Bruchsal 1981; K. Zittel, Die Pfälzer Chronik anno 1692 und Eppingen, in: Rund um den Ottilienberg 1 (1979) S. 24-25. Verwandt ist GLA 65/1092, vgl Anm. 62, Beyrlins Name wird nicht erwähnt.

¹²⁵ Mieg (wie Anm. 63) Praefatio fol. 3 v; danach Joannis (wie Anm. 64) S. *8; danach Schwengsfeuer (wie Anm. 64) S. 3 f.

¹²⁶ Fuchs (wie Anm. 33).

¹²⁷ Lamey (wie Anm. 33; zu Lamey Fuchs (wie Anm. 33) passim; P. Fuchs, NDB 13 (1982) S. 443 f.

¹²⁸ Lamey (wie Anm. 33) Praefatio vor fol. Cr.

¹²⁹ Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p; Remling (wie Anm. 122) S. 22; J. H. H. Schmitt, Geschichte der Stadt Edenkoben in der Pfalz 1, Edenkoben 1887, S. 62 (sowie S. 10, 60-62,67,69,72 - 73,101). Diese Schrift, die erst nach Abschluß des Aufsatzes zugänglich wurde, faßt die Kenntnisse ihrer Zeit zusammen. Sie zitiert aus einem Exemplar des kleinen Frankreich, das von Lehmann (wie Anm. 10) stammte, schreibt die Chronik aber dem Vater zu, der sie Ende des 16. Jahrhunderts verfaßt haben soll; die Daten von Vater und Sohn sind eigenartig vermischt.

¹³⁰ Kuby (wie Anm. 10) S. 8.

¹³¹ Widder (wie Anm. 54) S. 237 Anm. p.

¹³² J.D. Schöpflin, Alsatia illustrata Germania Gallica 1 (Colmar 1761) S. 653, 2 S. 184 (NB 90 r).

¹³³ Remling (wie Anm. 122) S. 22 (NB 13 r).

¹³⁴ Schandein (wie Anm. 34) S. 305.

¹³⁵ Palatina 1882 Nr. 3a (NB 11 r).

und ergötzlichen Machwerke ... enthält jeder Satz eine colossale Lüge"¹³⁶. Nur wenig differenzierter drückte sich Niedhammer über „das fabelreiche Manuskript von Jakob Bayerlin" aus. Er versuchte aber, zu erklären: „Einen historischen Werth hat natürlich Bayerlins phantasievolles Sammelwerk nicht. Der Zweck, den Bayerlin verfolgt haben mag, war wohl der, den rechtlichen Verhältnissen, wie sie zu seiner Zeit im Gewohnheitsrecht feststanden, denen aber ein urkundlicher Nachweis fehlte, ein historisches Dokument zu Grunde zu legen, das aber bei der Unkenntnis des Verfassers die plumpe Fälschung nicht verbergen kann"¹³⁷. Niedhammer versuchte also, die Intentionen von Beyrlin nachzuvollziehen, wobei er allgemeine Ansichten über Ursachen der Fälschungen im Mittelalter verwendet¹³⁸. Er nähert sich jenen, die sich um ausgewogenere Beurteilungen der Kompilationen bemühten.

Während die oft scharfen Urteile, von denen berichtet wurde, sich vorwiegend an Nachrichten über die Gründung von Orten orientierten, setzte eine differenziertere Betrachtung bei Berichten über die Haingeraiden an. Die Schenkung durch den guten König Dagobert klang phantastisch. Deutlich war eine soziale Tendenz spürbar: der König beschenkte kleine Leute — das läßt die Fälschung durch einen kleinen Schulmeister wahrscheinlicher scheinen¹³⁹. Andererseits müssen die Rechtsverhältnisse in diesen Marken nach allen Zeugnissen schon sehr alt sein¹⁴⁰. Sie sind bei Beyrlin korrekt dargestellt, wenn auch mit Fabeln vermischt, wie Serini betonte: „Das Buch von Beuerlin enthält über die Geraidewaldungen und die Berechtigungen der Gemeinden in denselben viele richtige Angaben, allein in seinem geschichtlichen Theile eine Menge von Unrichtigkeiten und abgeschmackten Fabeln"¹⁴¹. Waren, so fragte dagegen Albers, Beyrlins Nachrichten wirklich nur das „Hirngespinnst eines ungebildeten Schreibers aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts", oder doch Niederschlag lebendiger Sage, vielleicht gestützt auf eine Schrift, die heute verloren ist?¹⁴² — Anders wog Maurer ab: „es läßt sich nicht läugnen, vieles in den Bayerlinschen Mittheilungen ist offenbar falsch und vieles andere macht den Eindruck, als ob die vagen Vermuthungen des Verfassers als historische Thatsachen hingestellt werden. Allein, wer sich einen Einblick in ältere Geschichtswerke und ihre Quellen zu verschaffen suchte ... wird ihm immerhin einen Werth lassen. Noch mehr aber empfängt der Leser den Eindruck, als habe der Verfasser aufgezeichnet, was als Sage im Munde des Volkes lebte, in welchem freilich die ursprünglichen Thatsachen eine bedeutende Abänderung und Entstellung erfahren haben. Ich möchte annehmen, daß in dem sagenhaften Gewände und in den durch die Phantasie und durch die Einmischung vieler Zuthaten aus späterer Zeit sehr entstellten Mittheilungen doch ein

¹³⁶ Lehmann (wie Anm. 10) S. 103.

¹³⁷ Niedhammer (wie Anm. 34) S. 28 f. (NB 87 r).

¹³⁸ Das verrät die Bezeichnung als „plumpe Fälschung". Zur Fälschungsfrage zuletzt H. Fuhrmann, „Mundus vult decipi", in: HZ 241 (1985) S. 529 - 541 (mit Literatur usw.); Ergebnisse einer Tagung der Monumenta Germaniae Historica München zum Thema, Herbst 1986, lagen noch nicht vor; s. auch Schreiner (wie Anm. 119).

¹³⁹ Albers (wie Anm. 34) S. 79 ff (NB 111 r).

¹⁴⁰ Noch M. Schaab, Territoriale Entwicklung der Hochstifte Speyer und Worms, in: PfalzAtlas, Textband 20 (1972) S. 760 - 780, hier 769 f; Versuch einer Begründung aus Quellen bei A. Decker, Die Waldgenossenschaften der pfälzischen Haingeraiden, eine Schöpfung Dagoberts I. (622-628), in: ZBayerLdG 15 (1949) S. 110-124; zusammenfassend aus mehr forstwissenschaftlicher Sicht K. Antes, Die pfälzischen Haingeraiden, Diss. nat. Freiburg, Kaiserslautern 1933, er erwähnt „Bayerlin" S. 25, 55. - Nach Abschluß der Drucklegung wurde zugänglich: R. Dorsch, Ein Beleg zu den pfälzischen Haingeraiden, in: Pfälzer Heimat 37 (1986) S. 145-152. Dort wurden Statuten über die Haingeraiden ediert, die wohl zu Anfang des 16. Jahrhunderts geschrieben worden sind. Der Vergleich mit „Bayerlins" Chronik, deren Entstehung nach einer Abschrift (UB Heidelberg Heid. HS 597, Näheres oben Anm. 61) allerdings im 18. Jahrhundert angenommen wird, ergab, daß die sachlichen Aussagen weitgehend gleich sind, Beyrlins Berichte über die Haingeraiden also auf diesen oder ähnlichen Statuten fußen könnten. Bei ihm seien freilich zahlreiche ausschmückende Schilderungen hinzugefügt

¹⁴¹ Ph. J. Serini, Andeutungen über Gesetzgebung und Rechtspflege... 2, Die älteren Staturrechte und früheren Territorialverhältnisse, Landau 1861; zitiert bei Kuby (wie Anm. 10) S. 8 Anm. 3.

¹⁴² Zitat und Fragen bei Albers (wie Anm. 34) S. 79 (NB 116 r), dazu Vergleiche zu anderen Dagobert-Sagen.

historischer Kern, vielleicht nur ein Quintlein historischer Wahrheit sich findet"¹⁴³. Und Ferdinand Kuby maß dem Sagenhaften für sich Wert bei: „Das Bayerlinsche Werk hat immerhin seinen Werth als Beurkundung der Volkstradition über König Dagobert, seine Stiftung der Haingeraiden, die Einrichtung derselben und über so manche Gemeinde unserer engen Heimath; mag man es historisch-kritisch auch nicht hoch taxiren; vom allgemeinen Standpunkte aus ist ein Werk nicht deswegen allein schon zu schelten, weil ein Theil seines Inhaltes nur Sage und persönliche Erfindung des Verfassers; denn interessant ist auch die Sage, und schön ist auch die Dichtung, zumal wenn sie einen großen Mann, eine schöne That verherrlicht, die Jahrhunderte lang von dem Volke hochgeschätzt und werthgehalten worden"¹⁴⁴. — Jede dieser Aussagen hebt auf interessante Aspekte bei solchen Sagenbildungen ab. Daneben scheint auch die Funktion solcher Schriften wichtig.

Lamey betonte zu Recht, daß Beyrlins Kompilationen nicht als Beleg geschichtlicher Ereignisse taugen. Das kriminalistisch-forensische Element wissenschaftlicher Geschichtsbetrachtung fehlt. Überlieferte Nachrichten werden nicht immer neu bohrend hinterfragt¹⁴⁵. Freilich: die Überprüfung von Aussagen in Vorlagen auf deren Wahrheitsgehalt war damals noch wenig entwickelt¹⁴⁶. Auch viele andere Darstellungen trugen kritiklos zusammen, was sich an Aussagen finden ließ. Neben, teilweise über der Quellenkritik war öfter eine Tendenz wichtig, die bei vielen Geschichtsschreibern Deutschlands im Gefolge des Humanismus spürbar ist: Man möchte das Vaterland verherrlichen, indem man ihm eine bedeutende Vergangenheit bis zurück in die Antike nachweist“, um damit die Periode des „finsternen Mittelalters“ zu überbrücken. Es galt, die Italiener einzuholen oder auszustechen, die besonderen Stolz auf ihre ins Altertum zurückreichende Geschichte entwickelt hatten¹⁴⁷. — Vergrößernd wandten Beyrlins Kompilationen die bei den Humanisten auf meist größere Räume gerichtete Tendenz auf Orte und Einrichtungen seiner näheren Umgebung an.

Eine solche Haltung hat alte Wurzeln. So deuten viele Anzeichen an, daß Geschichtsschreibung aus dem liturgisch-erinnernden Gedenken an die Stiftung von Gemeinschaften erwuchs — heute noch wird etwa die Stiftung des Abendmahls bei jeder Meßfeier in genau festgelegter Form nacherzählt¹⁴⁸. Dabei ist die Beschwörung der gemeinsamen, bedeutungsträchtigen Herkunft entscheidend¹⁴⁹, weniger das, was sich tatsächlich ereignete. Solche gleichsam liturgischen Bereiche sind noch angesprochen, wenn Beyrlins Chronik als Bibel oder Evangelium der Pfälzer

¹⁴³ Zitiert bei Kuby (wie Anm. 10) S. 9; ähnlich C. Mehli, Beiträge zur Geschichte der Markgenossenschaften und der Haingeraiden im Mittelrheingebiet 1 (BeitrLandesVolkeskdeElsassLothringen 8, 37), Straßburg 1910, S. 7: erwünscht sei der Druck des Dagoberttestaments wie des Beyerlinschen Manuskriptes, das „sicherlich manch' wertvolle Tradition neben blühendem Unsinn enthält“; vgl. auch S. 17 (Aufzählung von 17 Haingeraiden bei Beyerlin, von dessen Schrift Mehli 2 Abschriften besitze), S. 55-58 (Auseinandersetzung mit dem Dagoberttestament ohne Erwähnung von Beyerlin).

¹⁴⁴ Kuby (wie Anm. 10) S. 8 f; als volkskundlich wertvoll bezeichnet Beyrlins Bericht etwa auch Decker (wie Anm. 140) S. 13.

¹⁴⁵ Die Überlegungen gehen aus von R. G. Collingwood, Philosophie der Geschichte, u. a. Stuttgart 1955. Hier ist der Forschende stärker einbezogen im hermeneutischen Prozeß, Vergangenes verstehen zu wollen, als in dem Satz, man wolle bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen. Dazu W. P. Fuchs, Was heißt das: „bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen“?, in: GWU 30 (1979) Heft 11; Abdruck W. P. Fuchs, Nachdenken über Geschichte, Stuttgart 1980, S. 39-53.

¹⁴⁶ Zuletzt P. G. Schmid, Kritische Philologie und pseudoantike Literatur, in: Deutsche Forschungsgemeinschaft Die Antike-Rezeption in den Wissenschaften während der Renaissance (MittKommHumanismusforsch 10), Weinheim 1983, S. 117-128. Zur Entwicklung allgemein auch Schreiner (wie Anm. 119).

¹⁴⁷ Joachimsen (wie Anm. 105) passim; G. Cordes, Franciscus Irenicus, in: Festschrift für Günther Haselner (ORhStud 3), Karlsruhe 1975, S. 353-371, hier S. 357.

¹⁴⁸ Neben Collingwood (wie Anm. 145) verwerte ich Anregungen aus Seminaren von Schaeffler in Tübingen, vgl. R. Schaeffler, Einführung in die Geschichtsphilosophie, Darmstadt 1980.

¹⁴⁹ E. Hornung, Geschichte als Fest (Libelli 246), Darmstadt 1966.

bezeichnet wurde¹⁵⁰. Und diese Beurteilungen zeigen, daß die Art, wie er Ursprungsnachrichten in seinen Kompilationen bot, gemeinschaftsfördernde Wirkungen bei den Haingeraidegenossen und in pfälzischen Orten ausübte.

Letztlich wirkten in abgeschwächter Form solche Tendenzen (neben allem neu postulierten Streben nach Wahrheit) auch im Humanismus nach. Mit Theorien der Antike wurde die Beschäftigung mit Geschichte als Teil der Rhetorik aufgefaßt¹⁵¹. Für einen Rhetoriker steht die Schönheit der Rede mit ihrer geschlossenen Argumentation an erster Stelle. Er kann also in Versuchung geraten, fortgerissen von der Konsequenz des Redeflusses, die Frage zu vernachlässigen, ob das Dargestellte auch der Wirklichkeit entspricht. Wichtiger scheint es, auf den Hörer überzeugend zu wirken.

Bezeichnend dafür scheint, daß Kaspar Hedio (1494 -1552)¹⁵² die Gründung seiner Heimatstadt Ettlingen auf das Jahr 1111 vor Christi Geburt legt¹⁵³. Eine so einprägsame Zahlenkombination schien das Alter der Stadt schlüssig darzustellen, sie brauchte deshalb nicht besonders hinterfragt zu werden. Hinter der „rhetorischen Figur“ einer solchen Zahl war es unwichtig, daß sie in einer Zeitrechnung ausgedrückt wurde, die erst nach den Ereignissen als Hilfsmittel eingeführt worden ist — und daß ihre Stringenz sich nur für den voll ergibt, der in arabischen Zahlzeichen rechnet, wie es erst im Spätmittelalter üblich wurde¹⁵⁴. Das in so früher Zeit kaum belegbare Ereignis einer Stadtgründung wie der Nachweis gesicherter Siedlungskontinuität gerade an diesem Punkt wird dann erst recht nicht überprüft, ist gleichsam hinter der rhetorischen Figur verschwunden. Für das Selbstbewußtsein der Bewohner des Städtchens aber gewann diese angebliche Gründungszahl für lange Zeit große Bedeutung.

Manche Humanisten — wie später Beyrlin mit seinen gröberen Kompilationen — sprachen also vor allem Bedürfnisse ihrer Leserschaft, ihres Zeitalters an, daß die Heimat mit einer bedeutenden Vergangenheit geschmückt sehen wollte. Wegen der Rückwendung zur Antike waren dabei besonders große Zeiträume zu überbrücken. Dafür wurde alles, was sich bot, herangezogen. Um das gewünschte Bild abzurunden, nahm man auch augenfällige Ungereimtheiten in Kauf und ging bis zu (bewußt, teils auch unbewußt vollzogenen) Fälschungen¹⁵⁵. Der in Humanismus und Reformation betonte Gesichtspunkt, daß Traditionen kritisch zu sichten sind,

¹⁵⁰ S. Anm. 122. Auch A. Becker, Die Pfalz und die Pfälzer (benützt in der Bearbeitung durch O. Bischof, Neustadt/Weinstraße 1961) bezeugt S. 103, daß „Beuerlins“ Chronik „zu ihrer Zeit die politische Bibel der Pfälzer war“. Vgl. noch S. 221 (Beuerlins Bericht stützte Ansprüche der Kurpfalz auf die Haingeraidegenossenschaft von Duttweiler), S. 223 f (Erzählung der Stiftung von König Dagobert in Beuerlins Chronik nach Überlieferungen im Volk und Sabellinus; eine Herausgabe der früher weitverbreiteten Schrift sei wegen der enthaltenen Sagenberichte aus der Pfalz erwünscht), S. 270 (Bericht Beuerlins nach Sabellinus über Göcklingen).

¹⁵¹ Zuletzt E. Kessler, Die Ausbildung der Theorie der Geschichtsschreibung im Humanismus und in der Renaissance unter dem Einfluß der wiederentdeckten Antike, in: Deutsche Forschungsgemeinschaft (wie Anm. 146) S. 29-49. Wichtig scheint die Unterscheidung von zwei Ganzheitsgraden in der rhetorischen Abbildung von Realität: Bei der 2. Stufe, einer raffend-akzentuierten Ganzheit, steht der Argumentationszusammenhang an erster Stelle, in der Wiedergabe von Details ist der Redner darum der Realität nicht ausschließlich verpflichtet, sie erfolgt nicht vollständig und exakt wie in der 1. Stufe (H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, München 1960, vgl. Schreiner, Wahrheitsverständnis, wie Anm. 119, S. 140 Anm. 42).

¹⁵² R. Stupperich, NDB 8 (1969) S. 188f.

¹⁵³ Inschrift beim Neptunstein am Rathaus in Ettlingen. Daß Hedio in literarisch-geschichtlichen Arbeiten auch Ansätze zur Quellenkritik übte, steht hier nicht in Frage. Vgl. H. Keute, Reformation und Geschichte. Kaspar Hedio als Historiograph (GöttTheolArbb 19), Göttingen 1980, besonders S. 234 bis 237. Daß er sonst als (im Rahmen der Zeit) kritisch galt, bewirkte allenfalls, daß ihm dort, wo er sich anders verhielt, eher geglaubt wurde.

¹⁵⁴ Diese rhetorischen Elemente ließ Zittel (wie Anm. 124) unberücksichtigt, als er in einer Abhandlung 1983 meinte, die Gründungsnachricht von Hedio dadurch retten zu können, indem er das Datum anders umrechnete, ohne neue Fakten in die Diskussion einzubringen.

¹⁵⁵ Joachimsen (wie Anm. 105) passim; zur Fälschungsdiskussion s. Anm. 138 und 119.

wirkte sich hier nicht aus; insofern blieben solche Kompilationen älteren Denkformen verhaftet.

Die Kompilationen von Beyrlin sind also zunächst als Produkt ihrer Zeit zu sehen, nicht zuletzt begünstigt durch die Bedürfnisse der Leser. Wie ein Zerrspiegel beleuchten sie aber auch allgemeine Erscheinungen der Geschichtsschreibung. Sie weisen darauf hin, daß Darstellungen nicht nur Vergangenes schildern, sondern meist zweckbestimmt sind, verfaßt für eine bestimmte Zeit, eine Gemeinschaft, einen Leserkreis mit je besonderem Interesse an der Rückwendung zu Vergangenen. „Historischer Sinn“, ein uninteressiertes Wohlgefallen an der Vergangenheit, ist bei der Beschäftigung mit Geschichte sicher wünschenswert und unerläßlich. In der Ausführung wird er aber immer verändert, mitbestimmt durch andere Faktoren. Unser Bemühen, zu erkennen und zu verstehen, sollte darum auch danach fragen, wodurch das je sich wandelnde Interesse an Geschichte hervorgerufen und mitbestimmt wurde — auch da, wo es nicht so offenkundig scheint, wie bei Beyrlins Kompilationen. So kann die Beschäftigung mit Geschichtsschreibung versuchen, sich ihrer eigenen Bedingungen bewußt zu werden, und damit einen weiteren Schritt tun in der andauernden Entwicklung des Verstehens¹⁵⁶.

¹⁵⁶ Nachtrag: Ein letzter Fund zeigt, daß hier nur erste Hinweise möglich waren: W.D. Otte, Die neueren Handschriften der Gruppe Extravagantes, Teil 1 (Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 17), Frankfurt 1986, nennt S. 13 (vgl auch S. 11 ff., 285, 316): *Antiquitates quaedam Graecorum Goiae extractus...* Vom Ursprung, ankunft, herkommen und privilegien aller fürnemen stätt und fleckhen, fürstlichen und adelige häuser uf dem Kreichgäw und etlicher anstossender provintien. Von Jakob Beurlin (identifiziert mit dem Kanzler, wie bei Anm. 3-4), ex thesauro des württembergischen Kanzlers Johann (die Handschrift schreibt Moritz) Fessler (s. bei Anm. 89 ff) zusammengetragen (HAB Wolfenbüttel 11 Extravagantes fol. 367 r ff). Danach kompilierte Beyrlin Nachrichten auch für dieses Gebiet zwischen Württemberg und Pfalz aus seiner angeblichen Quelle. Sie werden unter genealogischen und historischen Kollektaneen (Mitte 16. bis Anfang 18. Jahrhundert) überliefert.